

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 29.

Verlags-Preisnehmer No. 2958.

Dienstag, den 19. Januar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1904.

Morgen-Ausgabe.

Vom englischen Arbeitsmarkt in 1903.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt unterm 16. cr.:
Die Geschichte vom englischen Arbeitsmarkt in 1903, die der Jobben veröffentlichte und auf Lohnverhältnisse und Arbeiterfreizügigkeiten bezügliche Bericht des Handelsamtes erzählt, ist eine ganz ausnahmsweise ereignis-reiche. Nur zwei Tatsachen treten in ihr besonders deutlich hervor, deren eine bedauerlich, die andere aber un-gemein erfreulich zu nennen ist. Die letztere besteht in einer höchst bemerkenswerten Abnahme der Arbeiter-freizügigkeiten, die sich in 1903 nämlich auf nur 360 gegen durchschnittlich 724 in der Zeit von 1893 bis 1902 be-läuft. Während in den vorhergegangenen zehn Jahren im Durchschnitt 271 000 Arbeiter aus neuen Anlässen 6 839 347 Arbeitstage verloren, war das im letzten nur mit 2 316 792 Arbeitstagen durch 113 873 Leute der Fall. Es scheint das einen sehr einschneidenden Wechsel, nämlich das allmähliche Brechen mit den barbarischen Ausständen und Aussperrungen, und den gleichzeitigen Übergang zu der ungleich gerechteren und wissenschaft-lichen Methode der Schiedsprüche anzudeuten. Am voll-stimmtesten ist noch immer das in der Spinnereindustrie übliche, sich auf den sogenannten Brookland-Vertrag stützende Vorgehen. Aber auch dem armen Verführungs-gesetz, dessen Anwendung in dem berichtigten Falle mit den Schieferbrucharbeitern des Lord Pentryn, die Re-gierung so hartnäckig ablehnte, um jenen Mann mit größter Willkür handeln zu lassen, bestigt Verdienste. Mit seiner Hilfe sucht man gegenwärtig den großen Streit in der Weichblechindustrie beizulegen, an dem nicht weniger als 14 000 Arbeiter beteiligt sind. Was das Fallen der Löhne anbetrifft, so trat es fast aus-schließlich im Kohlenbergbau, in der Stahl- und Eisen-industrie, sowie in der Schiffsbauerei ein. Es begann bereits in 1901 und machte in 1902 beträchtliche Fort-schritte, schlug aber in 1903 ein wesentlich langsames Tempo an. In diesem Jahre betrug die Lohnreduktion wesentlich im Durchschnitt 38 400 Pfd. Sterl. und betraf 892 000 Leute gegen 72 700 Pfd. Sterl. und 890 000 Arbeiter in 1902 und 77 300 Pfd. Sterl. und 932 000 Leute in 1901. Von der vorerwähnten, in 1903 in Frage gekommenen Gesamtzahl verloren 872 000 in der Woche etwa 39 800 Pfd. Sterl. an Löhnen, und nur 19 000 erlangten Lohnerhöhungen von durchschnittlich 1400 Pfd. Sterl., in 1902 verloren 793 000 Arbeiter 78 000 Pfd. Sterl. und 91 800 ge-wonnen 5300 Pfd. Sterl., indes in 1901 ersteres mit 492 500 und 118 100 Pfd. Sterl. und letzteres mit 429 700 und 40 800 Pfd. Sterl. der Fall war. Die Bergwerksarbeiter stellten das bei weitem größte Kon-

tingent zu der Zahl derjenigen, deren Löhne beschnitten wurden, was sich zum Teil darauf zurückführen lassen dürfte, daß der Ausfuhrzoll auf Kohle, der eine der Folgen des südafrikanischen Krieges bildet, wider Er-warten nun doch vom Verkäufer getragen werden muß. In der Stahl- und Eisenindustrie erlitten nur die Hoch-ofenarbeiter eine Schmälerung ihres Verdienstes, doch fand eine einseitige solche in der Maschinenbauerei an der Nordostküste und in Barrow und in der Maschinen- und Schiffsbauerei am Clyde, sowie in Belfast statt. Letzteres gilt auch hinsichtlich der Glasflaschenbläse in Yorkshire, Lancashire, Nord-England und Schottland, und hier und da bezüglich des Schmelzergewerbes. In den meisten anderen Industrien blieb fast alles beim alten. Nennenswerte Veränderungen der Arbeitszeiten griffen in 1903 nicht Platz, doch wo ein Wechsel eintrat, handelte es sich um Reduktionen, die eine Nettoabnahme der gesamten Arbeitszeit um 2 1/2 Stunden in der Woche für 7000 Leute bedeuteten. Die Bergwerksindustrie traf die Verantwortung für die meisten Streitigkeiten im abgelaufenen Jahre, denn ihre Angehörigen lieferten 51 % der Ausständigen, und 52 % der gesamten ver-lorbenen Arbeitszeit entfiel auf sie. Unter den Gründen für die Ausstände spielte die Lohnfrage die Hauptrolle, nämlich in 214 Fällen. In deren 25 anderen weigerten sich die Leute, mit Nichtmitgliedern ihrer Ge-werksverbände zusammen zu arbeiten, und in 54 bildeten allgemeine Arbeitsverhältnisse den Anlaß zur Unzufrie-denheit. 83 Streikfälle, an denen 28 241 Arbeiter teil-nahmen, wurden zugunsten dieser und 156 mit 25 699 Beteiligten zugunsten der Arbeitgeber entschieden. In 92 mit 17 380 Interessenten kam es zu Kompromissen, und 29, von denen 19 780 Leute betroffen werden, harrten am Schluß von 1903 noch der Erledigung.

Politische Übersicht.

Der Skandinavienmus.

Aus Kopenhagen läßt sich die „Frankf. Ztg.“ schreiben: Der vielbesprochene Plan wegen eines engeren Zusammenchlusses der nordischen Länder ist wieder in den Vordergrund gerückt. Verschiedene schwedische und dänische Blätter haben in der letzten Zeit hervorgehoben, es sei kein Grund, anzunehmen, daß die Einheit Nordens nicht ebenso gut wie die Einheit Deutschlands oder Italiens verwirklicht werden könne, man müsse nur energisch den Plan durchsetzen wollen. Um die Sache faktisch zu fördern, wird vorgeschlagen, gemeinschaftlich Versammlungen der skandinavischen Abgeordneten zu ver-anstalten, wodurch viele Gegenstände und Mißverhältnisse aufgehoben werden könnten. Man würde in solchen Versammlungen auch versuchen können, die gemeinschaft-lichen Aufgaben auf dem kulturellen und ökonomischen Gebiete zu lösen. Nur solle man sich nicht darauf be-

schranken, eine Fokunion vorzuschlagen, sondern auch einen Verteidigungsverband und ein gemeinschaftliches Parlament, das in Göttingen seinen Sitz haben sollte, durchzusetzen zu suchen. Es wird hinzugefügt, daß das Vorgehen den Schweden Rußlands in Finnland die Augen geöffnet und ihnen die Notwendigkeit der Durch-führung der skandinavischen Einheit gezeigt haben müsse.

Soziale Reformen in Rußland.

g. Petersburg, 15. Januar.

Trotzdem die Aufmerksamkeit Rußlands durch die Wirren in Ostasien und auf dem Balkan mehr als hin-reichend in Anspruch genommen wird, findet die Regie-rung doch noch immer Zeit, um soziale Reformen an-zuordnen, wobei der gewählte Weg allerdings nicht demjenigen entspricht, wie er in anderen Ländern ge-wählt werden würde. Ein Hauptlast der Russen ist befanntlich das Spiel. In den unteren Klassen handelt es sich dabei meist um ein Glas Tee oder um Morfota, den einheimischen jährellichen Tabak, der hier jedem Nichteingeborenen ungenießbar ist, doch in der besseren Gesellschaft floriert das Hazardspiel gegen Geld oder — Ehrenwort. Zahlreiche Selbstmorde, besonders in Offizierskreisen, Unterschlagungen anvertrauter Gelder usw. sind die bedauerlichen Folgen davon. Bei den Gardeoffizieren pflegte der Zar bisher dreimal ihre Schulden zu bezahlen, ausgenommen die beim Spiel entstandenen, heute tut er es nur noch einmal, weil seine Gutmütigkeit in schamloser Weise mißbraucht wurde. Um nun dem Spielteufel zu steuern, ist jetzt eine Ver-ordnung erschienen, welche allen als Spieler bekannten Personen den Auslandspass verweigert. Der Minister will dabei zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, mit der beabsichtigten Eindämmung des Spiels geht die Ab-sicht Hand in Hand, es den Landeskindern unmöglich zu machen, ihre blanken Imperials in Monte Carlo und in den Spielkasinos des Auslandes zu lassen. Wenn sie ihr Geld nun einmal los werden müssen, so soll es wenigstens im russischen Reiche verbleiben. Bei dieser Gelegenheit mag noch auf eine ähnliche hiesige Unsitte, wie das Spiel, hingewiesen werden, nämlich die sinnlosen Wetten. Aus der Unzahl derselben will ich nur zwei herausgreifen. Graf L. hatte gewettet, er wolle innerhalb einer Stunde 30 harte Eier aufessen. Resultat: Sein Tod. Graf D. verpflichtete sich, ohne abzusehen einen Liter Kognak aus-zutrinken. Resultat: Sein Tod! Der Zar ließ darauf-hin eine Untersuchung anstellen und bestrafte die über-lebenden Wette für ihre bestialischen Handlungen — seine eigene Worte — allerdings milde, nämlich mit 30 Tagen Gefängnis. Soffentlich wird das aber doch etwas nützen.

Bulgarijches.

a. Sofia, 15. Januar.

Die neue Frontveränderung, über die ich Ihnen bereits am 6. d. M. berichtete, nimmt einen größeren Umfang an. Auch das ganze Hofpersonal soll geändert

Fenilleton.

Der Frack.

Aus den Erinnerungen eines „Unentbehrlichen“.
Von Alexius Becker.

Der Frack — eigentlich ist er nichts weniger als schön. Der geradlinige Fortschritt der Vorderhäufige in der Wagengend konnte niemals von der Aethetik in der Mode entschuldigt werden, und die unruhig hin- und her-flatternden Schwalbenschwänze erwecken dem, der sie am Leibe hat, nicht selten das Gefühl, als wollten sie auf- und davonfliegen. Gleichwohl ist es schier unmöglich, ohne einen Frack auszukommen; er ist für jeden, der gesellschaftliche Verpflichtungen zu erfüllen hat, geradezu unentbehrlich. Die Mode hat auch wiederholt die kramy-gelbsten Anstrengungen gemacht, sich seiner zu entziehen; allein das Ende vom Liede war stets, daß er als Sieger aus dem Kampfe hervorging.

Wenn tragen ihn bestimmt sehr wenige Menschen. Meistens gerät man schon in einen gelinden Harnisch, wenn man ihn beim Schneider bestellen und bezahlen muß. So ist er gewissermaßen das notwendige Uebel in der Garderobe des Herrn der Schöpfung — und so wird es auch, wofern nicht alle Zeichen trügen, für die nächst-ablehbare Zukunft bleiben.

Dabei vermag unser „Unentbehrlicher“ noch nicht einmal auf ein gar zu hohes Alter zurückzublicken. Ent-standen ist er wahrscheinlich mitten in den Wirren des Krieges, in den Kämpfen, die Friedrich der Große mit Maria Theresia um den Besitz Schlesiens ausfocht. Einem Reitermann im Heere des ersten waren die Rockschöße hinderlich, als er im wilden Husa dahinstürmte, dem Feinde nach, der ihm entrinnen wollte. Denn damals trug der Kavallerist genau so wie der Fußsoldat den charakteristischen Rock der „blauen Jungen“ mit langen Schößen, die rot gefüttert waren. Unser Kriegsmann fand nun, daß sich die improvisierte Tracht gar nicht so übel ausnahm, und Kameraden, die ihn sahen, waren

eben dieser Meinung. Bald folgte einer nach dem an-deren seinem Beispiel — mit den Montierungsvorschriften wurde es derzeit wohl noch nicht so haarfarr genommen wie heute — und schließlich hatte die neue Mode im ge-samten Heere des großen Königs Platz gegriffen. Die-ser selbst fand Gefallen an den zurückgeschlagenen Vor-derhöfen, die sich in ihrem prunkenden Rot von der sonst blauen Farbe so schmad abhoben: kurzum, der Frack war geboren. . . .

Einmal auf der Welt, trat er nunmehr sofort seinen Siegeslauf an zu den übrigen Kulturvölkern Europas und der Welt. Denn wie der Kriegsruhm des späteren Philosophen von Sanssouci damals von Pol zu Pol eilte, so ahmte man auch in allen Heeren Friedrichs Ein-richtungen nach bis auf den Schritt der Truppen und den Schnitt der Waffenröde. Die Neuverung beschränkte sich insofern keineswegs allein auf das Militär. Nach dem so langen, tränenreichen Kriege, der volle sieben Jahre gedauert, war endlich der Friede zustande gekommen, und der Soldat kehrte zurück zur häuslichen Scholle. Aber die einmal liebgegewonnene Tracht mochte er nicht mehr lassen. Der Rock mit den zurückgeschlagenen Schößen folgte ihm auch hierher. Er ward zum Symbol einer neuen Weltordnung, er kündete, daß der Träger alte, verrottete Anschauungen von sich geworfen, daß er wei-teren Zielen, herrlicheren Idealen nachstrebe — mit einem Worte: daß er im Banne Friedrichs stehe.

Man zählte das Jahr 1775. In Weimar war ein Fremder eingekehrt: jung, schön, mit Augen, die das All umfaßten, und einem Kopf, wie ihn nur die Götter ihren Lieblingen mit in das Dasein zu geben pflegen. Es war Goethe, der eben dem herzoglichen Hofe seinen ersten Be-such zu machen beabsichtigte. In was für einer Kleidung sollte er erscheinen? Wie er noch sann und überlegte, gewann ein Plan, der in seinem Haupte ausdämmerte, sofort feste Formen. Wie sagt doch sein Berther? „In diesen Kleidern, Lotte, will ich begraben sein, denn du hast sie berührt, geheiligt!“ Der junge Berther, den alle Welt las und fannete! Der seinen Ruhm begründet, und um den schöne Frauenaugen jeden Tag Tränenströme

vergoßen! Gedacht, getan. Hohe Stulpenstiefel und eng anliegende Lederhosen, die gelbe Weste und — der blaue Frack: so angezogen, begibt er sich zur Audienz bei der Herzogin-Mutter: er kam, wurde gesehen und siegte! Von diesem Augenblick an ist jene Tracht die allgemein bevor-zugte bei Hof und in der Gesellschaft. Der junge Herzog gibt das Beispiel, die übrigen folgen. Vergebens daß Eifern und Geisern jener, die dadurch den Untergang der guten Sitten und Manieren bedingt sehen. Karl August spottet darüber, bei seiner Mutter finden die Angeber keinen Rückhalt: der Frack bleibt Sieger auf der ganzen Linie.

Da die Mode nicht imstande war, sich seiner zu ent-ledigen, so suchte sie wenigstens, ihn unter ihre Bot-mäßigkeit zu bringen. Mit anderen Worten: an der ur-sprünglichen Form wurde hin- und hergeändert, wie das auch bei jedem anderen Kleidungsstück der Fall zu sein pflegt. Zuerst bildete der zurückgeschlagene Teil der Rockschöße eine Falte, in die das Taschentuch und nöti-genfalls sogar die damals so beliebte Tabakdose gesteckt wurden. Schon kurze Zeit darauf schuf man für diese so wichtigen Gegenstände in Form einer Längspalte die Rocktaschen, wie sie noch heute allgemein üblich sind. Auch die beiden Knöpfe mitten auf der Rückseite des Fracks erinnern noch an sein allererstes Aussehen. Ursprüng-lich dienten sie nämlich dazu, die zurückgeschlagenen Zipfel zusammenzuhalten; da dies jedoch längst nicht mehr nötig ist, können sie nur noch als Erinnerungs-rudiment gelten. Sonst war die Mode unablässig be-müht, hier etwas anzuflicken und dort fortzulassen.

Bald waren die Schöße lang und schmal und setzten sich mit scharfer Ede an die kurze Taille, unter der die meist helle Weste breit hervorsah, bald schrägten sie sich schon unter den Hüften ab wie die Füllgedecken eines Reitjägers. Ähnliches galt in bezug auf die Farbe. Das Blau der Berther-Periode war zur Zeit der Revolution von sattem Braun verdrängt worden, von dem sich die noch immer beliebten blinkenden Messingknöpfe womög-lich noch entschiedener abhoben. Zugleich wuchs der Frack zu solcher Höhe empor, daß der Kopf darin wie

wenden; der Hofmarschall Graf Bourboulon ist bereits zurückgetreten. Die Armee wird eine durchgreifende Reorganisation erfahren. Vorläufig geschieht eine Neubesezung der höchsten Kommandostellen, zu welchem Zwecke gelegentlich des Neujahrstages (alten Stils) 6 Generale und 15 Obersten ernannt wurden. Das wird natürlich wieder hübsche Summen kosten! Nun, vorläufig bekommt Bulgarien ja noch gepumpt; warum soll es also das Geld nicht annehmen und verwenden? — Der russische Oberst Bendereff, der 1. St. als bulgarischer Offizier der Hauptverschwörer gegen den Fürsten Alexander von Battenberg gewesen, ist noch immer hier, wird sich jedoch in Kürze nach Makedonien begeben. Er hat übrigens schon ein Buch darüber verfaßt, welches als das beste gilt, das je über das Land geschrieben ist. — Mit dem Vorgehen der Türkei in Makedonien ist man hier unzufriedener denn je. Der Sultan hat bekanntlich eine Amnestie für alle Insurgenten zugesagt, die nicht an Dynamittatentaten beteiligt gewesen sind. Doch in dieser Ausnahme liegt eben des Pudels Kern, denn die meisten werden unter diesem Vorwande in Kleinasien in den Gefängnissen gehalten, obgleich sie in derartige Anschläge nie verwickelt gewesen sind, wie z. B. der Präsident des Central-Komitees von Saloniki, Garwanoff, und viele andere. — Großes Ersauern erregte der Vassus aus der Rede des Grafen Goludowski, in dem es heißt: „Wenn die Türkei keine Reformen für das Vilajet Adrianopel zugeht, so liegt der Grund darin, daß dort noch kein Aufstand ausgebrochen war, als die Reformen beraten worden sind.“ Das heißt doch nichts anderes, als daß die Bevölkerung der Distrikte, die reformbedürftig sind, sich zunächst erheben müsse. — Aus dem Umstande, daß entgegen dem bisherigen Gebrauch, die Antwort der Bforte auf die russisch-österreichische Note bis jetzt nicht im vollen Texte veröffentlicht worden ist, wird mit ziemlicher Berechtigung geschlossen, diese Antwort wäre nicht vollständig befriedigend gewesen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Januar. Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zufolge soll bei der Reform der Strafprozessordnung im Reichstag auch besonderer Wert gelegt werden auf die Prüfung der Frage, wie weit das Maß mancher Strafen mit den fortgeschrittenen sozialpolitischen Anschauungen im Einklang steht. Nach dem jetzigen Strafprozessverfahren wird bei der Abmessung der Strafen nicht selten abgesehen von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Person, welche gestraft werden soll. Einer Rechtsprechung, welche den sozialpolitischen Anschauungen der jetzigen Zeit gerecht werde, könne es nicht einerlei sein, ob durch das Maß einer Strafe eine wirtschaftliche Existenz vernichtet werde oder nicht.

* Das Scherische Sparsystem. Von sehr gut informierter Seite wird den „Mittl. N. Nachr.“ die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über das Scherische Spar- und Sparsystem als ein „Begräbnis erster Klasse“ bezeichnet. Wenn auch nach dem Wortlaut dieses amtlichen Communiqués die Verwirklichung des Projekts nur aufgehoben, nicht aufgehoben sei, so sei der Plan in Wirklichkeit jetzt doch tot und begraben. Wir haben den Eindruck, als ob man in manchen amtlichen Kreisen der Presse sehr dankbar ist, daß ihr mit triftigsten Gründen belegter Einspruch die Handhabe zur Einsetzung des Unternehmens geboten hat.

* Zu dem Thema der badijschen Verstimnungen schreibt die „Natib. Korr.“: Wie wir zuverlässig hören, liegt vor allem keinerlei politische Verstimmung vor. Auch der unlängst erfolgte Beschluß in der Besetzung des badijschen Gesandtenpostens in Berlin hat mit der Politik nichts zu tun. Die Übereinstimmung der Berliner und der Karlsruhe Regierung in bezug auf grundlegende Fragen der Reichs- und einzelstaatlichen Entwicklung ist eine so weitgehende, wie nur gewünscht werden kann. Sofern im Laufe des letzten Jahres wirklich einmal von einer Verstimmung zwischen Berlin und Karlsruhe sollte die Rede gewesen sein, würde sie mit der Politik gar nichts zu tun haben, vielmehr nur persönliche

Beziehungen betreffen und mit der Ankündigung des Besuchs der großherzoglich badijschen Herrschaften in Berlin zum Geburtstag des Kaisers als überwunden zu betrachten sein.

* Verband Deutscher Arbeitsnachweise. In der in Berlin abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise wurde beschlossen, die Verbandsoberversammlung und die allgemeine Arbeitsnachweis-Konferenz erst im Herbst 1905 abzuhalten. Als Ort der Versammlung wurde in erster Linie Wiesbaden in Aussicht genommen.

* Theodor Mommsen und das Jesuitengesetz. Als im vorigen Jahre nach der Erklärung des Reichsanwalters die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes in Frage stand, wurde Theodor Mommsen von einem Freunde des Evangelischen Bundes ersucht, hierzu das Wort zu ergreifen. Wenn er es auch für zwecklos hielt, „in dieser verlorenen Sache“ öffentlich zu sprechen, so wird doch aus seiner schriftlichen Antwort heute noch folgende Äußerung von allgemeinerem Interesse sein. Er schrieb: „Die Aufhebung des Jesuitengesetzes wäre gewiß eine große Kalamität, nicht so sehr in ihren praktischen Folgen, denn die Ultramontanen haben ja schon alles Wesentliche erreicht, als weil sie, wie das Aufziehen der weißen Flagge in der belagerten Festung, der formelle Ausdruck der Kapitulation wäre.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Januar.

Deutscher Abend.

Wie das Komitee, das zu der Feier des Jahrestages der Begründung des Deutschen Reiches, dem Deutschen Abend, auf Samstag in die Turnhalle Hellmündstraße 25 eingeladen hatte, so setzte sich auch wieder die große Versammlung, die der Einladung gefolgt war, aus allen Schichten der Einwohnerschaft zusammen. Von den Behörden waren die Herren Oberregierungsrat Dr. v. G i z y d i, Polizeipräsident v. S c h e n d, Stadtkämmerer Dr. S c h o l z, Gymnasialdirektor Prof. B r e u e r u. a. erschienen. Schächern hat sich die Veranstaltung vor sieben Jahren zum erstenmal hervorgewagt, und wenn sie heute so groß geworden ist und sich so allgemeiner Sympathien erfreut, so ist es nicht nur der hohe ideale Gedanke mit seiner verbenden Kraft, der in ihr steckt, sondern auch die gediegene Art, in welcher der Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande die Feier gestaltet. Und dieser letztere Vorzug ist auch dem sieben Deutschen Abend eigen gewesen. Derselbe hat bekanntlich einen doppelten patriotischen Zweck, der, so weit er sich neben der Geburtsstagsfeier des neuen Deutschen Reiches auf die Bestrebungen des genannten Vereins bezieht, auch von gewichtiger praktischer Bedeutung ist. Der Vorsitzende, Herr Dr. K i n k l e r, wies denn auch in seiner Begrüßungsrede auf diesen Zweck besonders hin, der in den folgenden beiden Fundamentalsätzen aus dem Statut des Vereins seinen Ausdruck findet: Der am 23. Juni 1881 errichtete allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande hat den Zweck, die Deutschen außerhalb des Reiches dem Deutschtum zu erhalten und sie nach Kräften in ihren Bestrebungen, deutsch zu bleiben oder wieder zu werden, zu unterstützen. Allen politischen, religiösen und sonstigen Parteibestrebungen bleibt der Verein fern; seinen Zweck sucht der Verein zu erreichen durch Unterstützung und nach Umständen durch Errichtung deutscher Schulen und Büchereien, Beschaffung deutscher Bücher, Verbreitung passender Schriften, Unterstützung von deutschen Lehrern und ähnlichen Mitteln. Mit Entschiedenheit betonte der 75 Jahre alte, aber noch sehr kräftige Herr, daß der Verein sich von allen aggressiven Tendenzen fernhalte, da er mit der Erhaltung des Deutschtums fattam zu tun habe, und ebenso entschieden wies er den Vorwurf zurück, daß sich der Verein einen Eingriff in die Rechte eines Nachbarstaates, wie Österreich, zu schulden kommen lasse. Er hob auch die Mitarbeit der katholischen Geistlichen in Tirol hervor, die zeige, daß deutsch und katholisch

durchaus keine Gegensätze seien. Ebenso habe sich die katholische Priesterschaft dem Verein angeschlossen, um dem Tschechentum gegenüber das Deutschtum zu erhalten. Den Kaisertrakt brachte diesmal der Sekretär der Handwerkskammer, Herr S c h r ö d e r, aus, welcher daran mahnte, unsere Brüder und Schwestern im Auslande nicht zu vergessen, und den Kaiser als ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung, als einen echten und rechten Friedenskaiser feierte, der die Erhaltung des Friedens als seine vornehmste Aufgabe betraute. Sein Kaiserhoch fand freudigen Widerhall in der Festversammlung, die dann scheidend die Nationalhymne sang. Um bei den Ansprachen zu bleiben, sei gleich diejenige des Herrn Professors S p a m e r erwähnt, welcher mit der ihm eigenen pädagogischen Beredsamkeit zeigte, wie Frankreich offiziell bestrebt ist, sein Volkstum im Auslande zu erhalten, und unsere Regierung sich in dieser Beziehung bisher völlig passiv verhalten habe, wie der dortige Verein, der zwei Jahre nach dem deutschen gegründet sei, jedes Jahr 200 000 Frank mehr einnehme und von der Regierung nun mit 2 Millionen Frank unterstützt werde, während in Deutschland der Verein es jetzt auf 100 000 Mark Beiträge, und bei der Regierung nach manchem Fußtritt und Rippenstoß vor 1 1/2 Jahren auf ein Solbungs schreiben gebracht habe. (Heiterkeit.) Durch fortwährendes Bohren und Mahnen sei es allmählich gelungen, die Regierung daran zu erinnern, daß sie ein etwas kräftigeres deutsches Bewußtsein haben dürfe. Während die französische Regierung die französischen Schulen in Berlin, Nürnberg, Prag, Dronheim, Bergen usw. offiziell unterstütze, habe im letzten Jahre noch die deutsche Regierung das Gesuch von Reichsdeutschen in Dien-Peiu um Unterstützung einer reichsdeutschen Schule abschlägig bescheiden zu müssen geglaubt. Der Verein könne die Gründe wohl verstehen, aber er gebe die Hoffnung nicht auf, daß es besser werde, auch die Regierung zu der Einsicht komme, daß man die magyarische Rücksichtslosigkeit nicht gefallen zu lassen brauche, sondern dort auch ein Stück deutsche Arbeit verrichten dürfe. Aus Kapstadt sei nun auch der Ruf ergangen, die auf die Erhaltung des Deutschtums in Südafrika gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Dort habe sich die deutsche Schule von dem englischen Einfluß frei gemacht, und die übrigen 14 deutschen Schulen in den britischen Kolonien Südafrikas hätten nur darauf gewartet, daß die Fahne des Deutschtums in Kapstadt erhoben werde. Dort sei nun ein vielversprechender Anfang gemacht. An einem ganz kleinen Bildchen aus einem kleinen Ort an der Sprachgrenze, Trebnitz in Böhmen, zeigte Redner dann, welchen Kampf die dort lebenden Deutschen gegen die offenen und verheerenden Intrigen der Tschechen Tag für Tag zu führen haben, und er gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, mit seiner nationalen Mahnpredigt nicht nur an die Herzen, sondern auch die Beutel gegriffen zu haben. In dankbarem Gedenken derer, die mit ihren Knochen und ihrem Blute das gewaltige Gebäude des Deutschen Reiches haben zimmern helfen, schloß Redner unter allseitigem Beifall der Festteilnehmer, die Jubelnd in sein Hoch auf das geliebte deutsche Vaterland einstimmten. Das Geben wurde sehr leicht gemacht, denn auch für die kleineren Beiträge wurden den Spendern von dem Verein speziell für diesen Zweck von hervorragenden Künstlern entworfen Ansichtskarten gegeben. An deren Vertrieb beteiligten sich auch die anwesenden Damen. Um die U n t e r h a l t u n g machte sich in erster Linie der „Turnverein“ verdient; mit dem, was dessen aktive Turner und Sänger darboten, konnte die Festversammlung wohl zufrieden sein. Die Turner brachten unter Leitung ihres Turnwarts, Herrn Karl J o h, von diesem zusammengestellte Leitergruppierungen zur Darstellung, die ob ihrer malerischen Wirkung wie der Gewandtheit und Sicherheit wegen, mit der sie ausgeführt wurden, Bewunderung und großen Beifall fanden, der bei der großen Schlussgruppe, aus welcher die Fahnen und Wapen der vier größten deutschen Bundesstaaten, Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg, hervorleuchteten, und die von dem deutschen schwarz-weiß-roten Banner bekrönt wurde, gar nicht enden wollte. Mit den Turnern

in einem Schraubstocke saß, vorn unter dem Kinn ebenso frampfhaft von einer eng anliegenden, dichtgefaltenen Krawatte bedeckt. Er wurde zum Ungetüm — dieser Frack der Stuger aus den Tagen des Direktoriums, jener „Incropables“, die in Lecocqs köstlicher Operette „La fille de Madame Angot“ ebenso sehr durch ihr bizarres Kostüm wie durch ihren selbstübigen „Chor der Verschwoeren“ das Interesse der Zuschauer erregen. — An Versuchen, den Frack wiederum aus seiner Nachstellung zu verdrängen, hat es gleichwohl fast niemals gefehlt. So, als zu Ende des 18. Jahrhunderts Lord Spencer in England das Unglück hatte, daß ihm bei einer tollen steeple-chase beide Schöße vom Frack fortgerissen wurden, bei den waghalsigen Sprängen über Hecken und Barrieren, und er nun in einem Kostüm erschien, das plötzlich in Mode kam und nach ihm benannt wurde. Eine Zeit lang glaubte man wirklich, daß der „Spencer“ den Frack verdrängen würde, allein die Folge hat dann gelehrt, daß diese Annahme doch irrig gewesen sei. Nicht einmal die grimmige Feindschaft eines getrännten Hauptes war imstande gewesen, der Herrschaft des Fracks den Varaus zu machen. Im Jahre 1799 ward's, als sich den Bewohnern von Kassel ein gar eigenartiges Schauspiel bot. In Drillhüllekleidern, den Kopf fast geschoren, in den Händen die Werkzeuge, deren sie zu der Straßenreinigung bedurften: so tauchten sie, die aus dem Gefängnis entlassenen, aber an den Gliedern gefesselt und von Aufsehern geführten Verbrecher ganz plötzlich allerorts in der Stadt auf. Den Körper der Sträflinge aber bedeckte ein in geradezu riesigen Dimensionen gehaltenes — Frack. Er war aus dem denkbar schlechtesten und größten Luche gefertigt, aber im Schnitt genau so gehalten, wie die Mode dies damals vorschrieb. Die Farbe lagte in lieblich-schlichem Violett, die Schöße hingen so lang herunter, daß sie die Erde freisten, und zwei Reihen blinkender Knöpfe begleiteten die Weste rechts und links. Die Sträflinge zeigten sich überall dort, wo der Frack gesehen zu werden pflegte: also auf den beliebten Promenadenwegen, in den vornehmen Restaurants, ja sogar im Theater. Dadurch

suchte der Landgraf, der ein geschworener Feind jedweder Neuerung war, sowohl das ihm so verhasste Kleidungsstück als auch diejenigen, die es trugen, lächerlich zu machen. Allein er erreichte damit nicht das mindeste. Der Widerstand der Frackträger wuchs in eben dem Maße, wie sich die Feindschaft des Landesherren steigerte. Schon nach kurzer Zeit lehrten die Zuchthausler in ihre Zellen zurück, der Frack aber wurde womöglich noch mehr getragen, als dies zuvor der Fall gewesen.

Seit dieser Zeit ist von einem ernstlichen, energischen Festsitze wider den Frack nicht gut mehr die Rede gewesen. Ja, es sind ihm sogar nicht selten elfrige und überzeugte Lobredner erstanden. Dazu gehörte vor allem Alexander v. Humboldt. Wo dieser so berühmte Reisende und Gelehrte sich auch zeigte, niemals geschah es anders als bescheiden mit einem schwarzen Frack. „Der Frack“, pflegte er wiederholt scherzend zu sagen, „ist ein echt kosmopolitischer Anzug. Wenn ich ihn trage, kann ich ebenso gut einen anspruchsvollen, mächtigen Fürsten wie einen bescheidenen, wihbegierigen Studenten empfangen.“ Robert v. Schlagintweit, der als Reisender später den Spuren Humboldts folgte, erzählt: „Dieses Kleidungsstück klebte jener nur dann mit einem Ordensstern schmücken, wenn er den Besuch gekrönter Häupter oder sonst hoher Standespersonen erwartete. Bei allen anderen Gelegenheiten erschien Alexander v. Humboldt fast anstandslos ohne jegliche Dekoration. Selbst das Knopfloch war nie mit einem Bändchen geziert.“ Offener hatte er die Empfindung, als ob dadurch das schlichte, so einfache Gepräge, das der schwarze Frack seinem gesamten Wesen verlieh, und das übrigens zu dem Charakter des großen Forschers und edlen Menschen so gut paßte, gestört werde oder sogar gänzlich in Fortfall komme.

Ungemein viel herumgewirbelt wurde am Frack zu Beginn dieses neuen Jahrhunderts. Jormal war es die tief schwarze Farbe, von der man durchaus nichts mehr wissen mochte. Der damalige Prinz von Wales, bekanntlich eine Autorität in allen Modeangelegenheiten, hatte mehrmals offenbare Vorliebe für den Rock mit langen Schößen an den Tag gelegt. Sofort war man der Mei-

nung, dieser Salonrock, in England „Prince Albert Coat“ genannt, müsse nun unbedingt den Frack verdrängen. Als dies trotzdem nicht gelang, beschloß man in Wien und Brüssel, wenigstens farbige Fracks einzuführen. Angeregt durch bedeutende Firmen der leg genannten Metropole, berief der „Wiener Modestil“ nach Dresden eine allgemeine Versammlung, die über diese so wichtige Frage schlüssig werden sollte. In der Tat wurde hier die Einführung des farbigen Fracks beschlossen, und auf Vällen, die kurz darauf stattfanden, sah man auch einige Vertreter des starken Geschlechts, die ihn trugen. Am meisten Ansehen fand diese Farbbezeichnung in Paris, wo es geradezu zum guten Ton gehörte, zum Lancier oder zur Quadrille im knallroten Frack anzutreten.

Eine „Revolution“ an der New Yorker Oper.

Das New Yorker „Metropolitan Opera House“ erlebt in dieser Saison unter der Leitung Heinrich Conrieds eine tiefgehende „Revolution“, von der ein dortiges Blatt eine höchst amüsante Schilderung entwirft. Die „Star“-Wirtschaft wird beseitigt! Die Direktoren, Heinrich Conried an der Spitze, haben die Traditionen, deutscher gesprochen die langjährigen Geheißregeln, umgestoßen, so daß Sänger, die in der Ara Grau „unentbehrlich“ waren, trotz ihrer unglaublich hohen Forderungen unter Conrieds Regiment eben wegen dieser unglaublich hohen Forderungen „kalt gestellt“ worden sind. So kann z. B. Emma Cames, wie das Blatt hochschreibt, auf ihren Vorbeeren — ruhen; Jean de Nedgale und sein Bruder Edouard warien auf gemeinsames Engagement; Frau Schumann-Heint behauptet eifrig, daß sie sich nicht um amerikanische Ehrungen kümmere; Madame Melba macht „für ganz kurze Zeit“ eine Tournee; Mme. Nordica sang bei Sousa's Kapelle und beschäftigt sich mit Beschäftigungspapieren; Frigi Scheff ist zur „komischen Oper“ herabgestiegen; Alvarez und Van Dyke sprechen vom schlechten Klima New York's... Und in der Abwesenheit all dieser „Unentbehrlichen“ gehen die

lang die ganze Festversammlung begeistert „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Sängerkor des Turnvereins brachte mit der an ihm oft gerühmten Klangfülle und Präzision sein Chöre, darunter den großen und schwierigen Hegarischen Chor „Kaiser Karl in der Johannisnacht“ und das von seinem bewährten Dirigenten, Herrn Karl Schaub, für einen Wettbewerb in Amerika komponierte und dieselbst zur engeren Wahl gezogene „Deutsche Volkslied“ zum Vortrag. Auch die Sänger ernteten wohlverdienten lebhaften Beifall. Herr Königl. Kammermusiker Gustav Corbs erfreute die Versammlung durch den Vortrag einiger norddeutscher Dialektdichtungen von Klaus Groth („Anten im Vater“), Heinrich Fährs („Die Gerdel Dränger sich das Haar sieden laten wull“) und Fritz Reuter („Du bröggst de Pann weg“) und bewies, wie schon bei anderen Gelegenheiten, so auch hier, daß er nicht nur die verschiedenen plattdeutschen Idiome völlig beherrscht, sondern auch den Stimmungen und dem feinen Humor dieser Dichtungen gerecht zu werden weiß. Freilich sind dieselben in einem intimeren Kreise wirkungsvoller als in einem so großen, aber an dem Deutschen Abend sollten auch unsere norddeutschen Landsleute einmal zu Wort kommen. An schönen allgemeinen Viedern hatte es der Verein auch nicht fehlen lassen. Auf die in Aussicht gestellten Gesangsvorträge des Königl. Opernsängers Herrn Winkel mußte die Festversammlung leider verzichten, da der Sänger plötzlich eine Dienstreife antreten mußte. Herr Beigeordneter und Stadtkämmerer Dr. Scholz überbrachte Grüße des Magistrats und verabschiedete, daß derselbe dem Verein zur Erhaltung des Wohlstandes im Auslande das lebhafteste Interesse entgegenbringe. Herr Dr. Scholz dankte sodann für die schönen Darbietungen des Abends, die er als Symbol auffasse, so die hervorragenden Leistungen des Turners als das Sinnbild der deutschen Kraft, die herzerfreuenden Vorträge der Sängerschaft als das Symbol des idealen Sinnes, der uns Deutsche von jeher befehle, der das deutsche Volk an die Spitze der Weltbewegung gestellt und der es befähigt habe, Geistesheroen hervorzubringen, wie Goethe, Mozart und Bismarck. So lange im deutschen Volke ein so gesunder Sinn in gesundem Körper wohne, so lange brauche es den Blick in die Zukunft nicht zu scheuen, und auf dem Wegweiser werde dann stets das Wort Sedan stehen und nicht Jena. (Beifall.) Den noch-maligen herzlichen Dank für die Darbietungen des Abends, insbesondere die Turner und Sänger und den Verein, der auch diesen Deutschen Abend wieder so schön gestaltet, sagte Herr Dr. Scholz am Schluß seiner beifällig ausgenommenen Ansprache in ein lebhaft erwidertes Hoch zusammen. Der offizielle Teil hatte damit um 1/2 Uhr sein Ende erreicht, aber bei den anschließenden Beiträgen des „Musik-Vereins“, der unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Hasselmann, zur Verschönerung der Feier überhaupt wesentlich beigetragen hatte, blieben viele noch einige Zeit zur gemüthlichen „Nachzügung“ vereint.

„Der Dorfroman“

lautete das Thema der vierten Vorlesung des Herrn Professors Dr. Collin im „Lehrer-Verein“ über „Die Geschichte des deutschen Romans im 19. Jahrhundert“. Dem verzerrten christlichen Geiste des Mittelalters, der sich am besten in grausamer Asketik gefiel, der die Natur verpörrte und verleumdete, weil sie ihm als ein böser Dämon erschien, war eine gewaltige Natursehnsucht gefolgt, und als im 18. Jahrhundert der Franzose Jean Jacques Rousseau seinen Ruf: „Kehrt zur Natur zurück!“ erschallen ließ, da fand derselbe ungeheure Widerhall in jener Epoche raffiniertester Kultur, verknöcherter Sitte und schrankenloser Unsittlichkeit. Nun fing man an, nach Rousseaus Vorbild die Kultur und die Zivilisation als die trüben Quellen alles Verderbens zu betrachten. „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, und alles entartet unter den Händen des Menschen“, erklärte Rousseau. Er weckte das Gefühl und den Sinn für die große Schönheit und die vielen Vorzüge des Landlebens. Sein Roman „Die neue Heloise“ hat in dieser Beziehung bahnbrechend

gewirkt. Mit der Beschreibung des Genfer Sees und des Walliser Landes in diesem Buche, mit der Schilderung von Naturgenüssen und Naturmenschen öffnete er seinen Zeitgenossen die Augen für die Großartigkeit der Alpenwelt und ihrer natürlichen Bewohner. Es ist keine Zufälligkeit, daß die Dorfgeschichte des 19. Jahrhunderts auf demselben Gebirgsboden gewachsen ist; all ihre glänzenden Vorzüge hat sie zum Teil ihm zu verdanken. Auch die Reiselust ins Hochgebirge ist durch Rousseau hervorgerufen worden, der es als natürlichen Beruf des Menschen betrachtete, das Land zu bauen und von dessen Früchten zu leben. Klopstock, Lessing, Herder, Goethe, Schiller, alle sind sie von Rousseaus Geiste aufs stärkste ergriffen worden. Goethes Werke zeigen die deutlichsten Spuren von jener Begeisterung und in seinem Roman „Walters Leiden“ findet man die ersten Anfänge der Dorfgeschichte. Auch „Hermann und Dorothea“ grenzen nahe genug an die Dorfgeschichte heran, und die Gestalten Gretchens und Klärchens sind Beweis genug für die Fähigkeit des Dichters, sich in die Seele des geringen Volkes hineinzufühlen. Auch die Philosophie Spinozas blieb nicht ohne Einfluß auf die neue naturbegeisterte Bewegung. Das merkt man am deutlichsten bei Berthold Auerbach, der auch die Werke Spinozas übersetzt hat, aber auch bei Anzengruber und Rosegger läßt sich Spinozistischer Geist erkennen. — Die erste wirkliche Dorfgeschichte fällt noch in das 18. Jahrhundert. Es ist dies Pestalozzis „Benhard und Gertrud“, das als Erziehungsbuch für die Bauern selbst gedacht ist und nicht im strengen Sinne als Kunstwerk gelten kann. Das letztere aber ist durchaus der Fall bei J. M. M. „Oberhof“, der nach der Natur geschilderten Dorfgeschichte aus der erfolgreichsten seiner Dichtungen: „Münchhausen“, eine Geschichte in Arabesken“. Am besten gelungen ist hier die Zeichnung des weisfälligen Hoffhulsen. Der „Oberhof“ war der eigentliche Vorläufer der Dorfgeschichte in Deutschland, die in den folgenden Jahrzehnten mehr und mehr zu einer besonderen literarischen Gattung erhoben wurde. Jeremias Gotthelf (der Schweizer Pfarrer Bihl) war eine kräftigere Natur als Berthold Auerbach; er griff oft roh zu, kümmerte sich weniger um kunstvolle Darstellung, wurde aber doch nicht selten zum gewaltigen Epiker. Seine Werke dürfen als Bauernspiegel gelten; er scheute sich nicht, auch das Abstoßende und Häßliche zu malen. Seine bedeutendsten Werke sind die in den Jahren 1841 und 1849 erschienenen Bücher „Uli der Knecht“ und „Uli der Pächter“. Zwischen ihm und Ludwig Anzengruber herrschte eine Art innerer Verwandtschaft, insbesondere was die Charakteristik ihrer Romane angeht; dagegen erhielt Anzengruber von Auerbachs „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ die erste Anregung zum eigenen dichterischen Schaffen auf dem Gebiete der Dorfgeschichte. Als Jude gehörte Auerbach nicht im eigentlichen Sinne dem Bauernstand an. Er ging durch die gelehrte Bildung hindurch, und als philosophischer Kopf hatte er ein vorwiegend gelehrtes Interesse an der uralten Kultur des Bauernstandes. Im Stoff, nicht in der Darstellung huldigte er dem dichterischen Prinzip. An Auerbach schloß sich in dem folgenden Jahrzehnt Otto Ludwig an, der in seinen „Thüringer Kulturen“ und insbesondere in seiner im Jahre 1854 erschienenen „Heiterkeit“ echte Dorfgeschichten gab. Seine Helden und Heldinnen erinnern lebhaft an die Heldengestalten der germanischen Vorzeit. Gottfried Keller's „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ wurde ebenfalls in den fünfziger Jahren gedichtet. Keller hatte hierbei das Bestreben, zu zeigen, daß Schicksale, wie wir sie sonst nur bei der Schilderung höherer Kreise finden, auch bei dem einfachen Volke möglich sind. Heinrich Schauberg widmete sich in seinen „Oberfränkischen Dorfgeschichten“ mehr der Schilderung der Menschen als der Natur. Nach seiner Ansicht muß der Dichter auch das Herz haben, Verzerrungen und Verküppelungen des Menschen aufzudecken. Mit Rosegger hatte Schauberg gemein, daß er unmittelbar aus dem ländlichen Leben heraus schilderte und ebenfalls soziale Verhältnisse behandelte. Bei allen diesen Dichtern, mit Ausnahme Schaubergers, zeigt es sich, daß sie bestrebt

waren, in das Bauerleben etwas hinein zu tragen wodurch erst unser Interesse für dieses erweckt werden soll. Sie geben keineswegs ein wahrhaft typisches Bild bäuerlicher Verhältnisse. Mit dieser Art der Dichtung hat Anzengruber gebrochen. Ihm genügt es, Bilder des wirklichen Lebens zu zeichnen. Im Jahre 1870 hatte er einen großen Erfolg mit dem Bauern-drama: „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Er begann zuerst mit kleinen Geschichten, auch als Kalendermann ist er aufgetreten. So entstanden seine „Dorfgänge“ und „Kalendergeschichten“. Sein erster Dorfroman war „Der Schandfleck“. Er wandte sich gegen die erstarrte Stillsichtigkeit wie gegen eine erstarrte Religiosität. Die Heldin seines ersten Romans ist ein Kind der Stunde, sie beweist aber, daß ein solches Kind nicht unbedingt ein „Schandfleck“ sein muß, daß es vielmehr besser und herrlicher geraten kann als andere Kinder. Ihre angeborene gesunde Natur verschrenkt das Gespenst der Erbllichkeit. Des weitern ging hier der Redner noch auf den „Sternsteinhof“ ein, welchen der Dichter nach seinen eigenen Worten nicht geschrieben hat „in dem einfältigen Glauben, daß dadurch Bauern als Leser zu gewinnen wären, noch in der spekulativen Ansicht, einer mehr und mehr in die Mode gekommenen Richtung zu huldigen, sondern lediglich aus dem Grunde, weil der eingeschränkte Wirkungsbereich des ländlichen Lebens die Charaktere weniger in ihrer Natürlichkeit und Ursprünglichkeit beeinflusst, die Leidenschaften, rückhaltlos sich ähnernd oder in nur künstlicher Vorstellung, verständlicher bleiben, und der Aufweis: wie Charaktere unter dem Einflusse der Geschichte werden oder verderben, klarer zu erbringen ist an einem Mechanismus, der gleichsam am Tage liegt, als an einem, den ein doppeltes Gehäuse umschließt und Verschönerungen und ein krauses Eisenerz umgibt; wie denn auch in den ältesten, einfachsten, wirksamsten Geschichten die Helden und Fürsten Herdenzüchter und Großgrundbesitzer waren und Sauhirten ihre Hausmütter und Kanzler“. In Anzengrubers Adern floß wohl Bauernblut, aber er selbst war in Wien geboren und ausgewachsen und das merkwürdigste ist, daß er, der treffliche Darsteller des Bauerntums, nur sehr selten und recht flüchtig ins Hochgebirge gekommen ist. Aber bei diesem flüchtigen Schauen hat er mehr Eindrücke empfangen als andere bei händlichem Verkehr. Er gehörte offenbar zu den Dichtern, die weniger auf das angewiesen sind, was sie auffinden, die vielmehr die poetischen Bilder gleichsam in der Seele tragen. Ihm war, um mit Goethe zu reden, wie dem echten Dichter die Kenntnis der Welt angeboren, er bedurfte daher zu ihrer Darstellung keineswegs großer Erfahrungen. Von vornherein anders gestellt war sein Landsmann Peter Rosegger, denn er ist aus dem Schoße des Bauernstandes hervorgegangen. Er ist der einzige Dorfgeschichtenschriftsteller, der aus dem Bauernleben hervorging und bis zu seinem 20. Lebensjahr auf dem Boden ländlicher Verhältnisse gelebt hat. Die Lust zum Fabulieren erhielt Rosegger von der Mutter, die wenigstens Gedrucktes lesen konnte und als Kohlenbrennerstochter eine reiche Fülle Märchen und alter Sagen kannte, die sie dem begierig aufhorchenden Sohne oft genug vortragen hat. Adalbert Stifter, „der Deutsch-Böhme“, hat auf Roseggers schriftstellerische Eigenart eingewirkt, mit ihm teilt er die liebevolle, bis ins kleinste gehende Darstellung der Natur. Er ist im Gegensatz zu Anzengruber vor allem Schilderer der Natur, seine Menschen sind mehr Produkte der sie umgebenden gewaltigen Gebirgswelt. Ähnlich wie Rousseau, so sieht auch Rosegger das einzige Verderben des Bauernstandes in der Verührung desselben mit der großen Welt und der städtischen Kultur. Während Anzengruber für die Kultur plädierte, tritt Rosegger vor allem ein für die Erhaltung des Bauerntums. Die Liebe des Dichters zum Bauernstand kommt am stärksten zum Ausdruck in seinem sozialen Roman „Jakob der Rege“, den er „eine Waldbauern-geschichte aus unseren Tagen“ nennt. In seinem Vorwort zu dieser erschütternden Bauertragödie, welche den Untergang eines ganzen Alpendorfes behandelt, sagt Rosegger: „Dieses Werk hat einen tieferen Zweck als

dabei, wie gesagt, glänzend. Allmählich dümmert es einigen auf, daß man den „Stars“ nicht alles nachzusehen und keine unsmünnigen Preise zu zahlen braucht . . .

Aus Kunst und Leben.

* Cäcilien-Vereins-Konzert. Das am 25. d. M. stattfindende Konzert des Cäcilien-Vereins wird von Herrn Kapellmeister Karl Pfeiffer aus Mainz geleitet werden, dem langjährigen Kapellmeister des dortigen Stadttheaters, der infolge der Konzertreise des Kapellmeisters Rogel nach Amerika in dankenswerter Entgegenkommen die Leitung der Proben und der Aufführung für dieses Konzert übernommen hat. Herr Pfeiffer ist bekanntlich vor kurzem auch Dirigent unseres Männergesangsvereins „Concordia“ geworden und somit kein Fremder mehr für Wiesbaden. Aber sein liebesvolles Eingehen in alle Einzelheiten der beiden zur Aufführung kommenden Kompositionen und seine unermüdlige Ausdauer im Einstudieren der recht schwierigen und dazu in ihrer Eigenart grunderheblichen Werke herrscht unter den Mitgliedern des Cäcilienvereins nur eine Stimme der Anerkennung. Herr Kapellmeister Pfeiffer wird sich zum ersten Male in Wiesbaden als Dirigent öffentlich betätigen.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 19. Januar: „Don Juan“. Mittwoch, den 20.: „Apojanne, der Wassermann“. Donnerstag, den 21.: „Margarethe“. Freitag, den 22.: „Geschlossen. Samstag, den 23., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Der Troubadour (Aucena; Fräulein Louise Ward vom Stadttheater in Königsberg als Gast). Sonntag, den 24., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“; abends 7 Uhr: „Zell“. Montag, den 25.: „Das süße Mädel“. Dienstag, den 26.: „Der Prophet (Gäbe; Fräulein Louise Ward als Gast). — Schauspielhaus. Dienstag, den 19. Januar: „Der Großkaufmann“. Mittwoch, den 20.: „Die Verführung des Fiesko zu Gemma“. Donnerstag, den 21.: „Japantreich“. Freitag, den 22.: „Emilia Galotti“. Samstag, den 23.: „Die Verführung des Fiesko zu Gemma“. Sonntag, den 24., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Japantreich“; abends 7 Uhr, erstes Gastspiel des Fräuleins Irene Triefsch: „Diebelei“; hierauf: „Literatur“. Montag, den 25., zweites Gastspiel des Fräuleins Irene Triefsch: „Maria Magdalena“.

Aufführungen der Metropolitan Opera mit größerem Glanze vor sich als je. Noch in der vergangenen Saison machten die Primadonnen, Tendre und Basse die Gesetze, denen der Impresario gehorchen mußte. „Das Künstler temperament“, sagte Mr. Grau, „ist ein ganz eigenartliches, und man könnte eben so gut mit einem Hahn rechten.“ So verlangten die de Reszke jedes Jahr ein Vermögen, indem Jean de Reszke auch auf einen Anteil an den Einnahmen bestand. Zusammen betrug ihre Honorierung etwa 24000 M. pro Abend. Es gibt auch so hübsche Berichte darüber, wie die Games darauf bestand, sie müsse so viel haben wie die Nordica, und die Nordica müsse mehr haben als alle beide. Maurice Grau hat nach der Weise jedes Mitgliedes dieser ganzen Gesellschaft tanzen müssen. Jean de Reszke behauptet: „Wenn Sie mich haben wollen, müssen Sie auch meinen Bruder nehmen — beide oder keinen.“ Dann nahm die Games einen Anlauf: „Ich muß immer das Ankleidezimmer Nr. 1 haben, gleichviel, wie die Rollenbelegung ist. Ich darf nie zur Probe zwei Tage vor einer Aufführung oder zwei Tage nachher bestellt werden.“ — „Keine andere darf die Margarete“ singen als ich“, rief die Reszka, „und natürlich habe ich immer das Ankleidezimmer Nr. 1.“ — „Abzigen“, sagte Mme. Nordica, „vergessen Sie nicht, daß da einige Wagnerrollen sind, die wir gehören, und — ach, eine kleine Nebenrolle — ich muß natürlich das Ankleidezimmer Nr. 1 haben.“ — „Da gibt es gewisse Rollen, in denen ich berühmt bin“, hellte Alvarez sehr, „wenn ich zufällig krank sein sollte, muß eine andere Oper gegeben werden — bean natürlich darf niemand meine Partien singen.“ — Und so weiter ad infinitum . . . Herr Conried machte noch einen Versuch, die alten Kräfte zu behalten; er schickte aber an den unbegreiflichen Anführer der verwöhnten „Stars“. Und so wurde anstatt Jean de Reszke nebst Bruder der Italiener Garuso engagiert; an die Stelle der „unvergleichlichen“ Games trat Alle. Aino Acté für ein Drittel des Honorars; sie hat einen bezaubernden Sopran und war an der Pariser Oper sehr beliebt. Statt Frau Schumann-Heink sind Olive Fremstad, der Liebling Münchens, und Edyth

Walker verpflichtet worden; ferner sind Herr Kraus, Burgstaller und Wohl herangezogen worden. „Ich möchte“, so erklärte Conried, „die „Stars“ der Gesamtwirkung unterordnen. Unter meinem Regime soll niemand sagen: „Was für ein großer Sänger!“ sondern „Was für eine herrliche Oper!“ Dementsprechend werde ich Proben halten, eine Menge Proben, soviel wie überhaupt erforderlich sind.“ Worauf Frau Schumann-Heink herzlich lachte: „Wirklich, nun denken Sie sich Jean de Reszke, dem man sagt, er möge um 8 Uhr zur Probe kommen! Er würde sich sehr höflich verbeugen, äußerst höflich, und zum Regisseur sagen: „Nein“; und wenn er nein sagt, wissen wir alle, es geht nicht. Madame Gadsdt stimmt mit der Schumann-Heink überein, obgleich sie seitdem ihren Sinn geändert hat und zu den Conried-Truppen gestoßen ist. Sie soll gesagt haben: „Ich fürchte, Herr Conried wird sich noch sehr entwickeln müssen, über den Regisseur eines kleinen deutschen Theaters hinaus. Er wird lernen müssen, daß große Sänger und Sängerinnen nicht eingeschüchtert, gepörrt und getrieben werden können.“ — „Wir sind nicht der Chor“, rief Fritz Schell, „wir können nicht anstrengend proben.“ . . . Aber Conried erklärte: „Selbst ein so großer Schauspieler wie Sonnenthal hielt sich nicht für zu gut dazu, eine Szene ein halb Dutzend mal zu wiederholen, wenn ich es verlangte, nur zum Besten eines geringeren Schauspielers, für den es nötig war. Ich muß Sänger haben, die sich meinen Ansichten anpassen. Da das Ankleidezimmer Nr. 1 ein Pantoffel ist, so muß man es abschaffen und alle Ankleidezimmer für die Haupt-sänger gleich machen. Proben müssen regelmäßig nach Maßgabe der Dirigenten angelegt werden; wer einige Minuten zu spät kommt, muß eine schwere Buße zahlen. In den Proben darf keiner mit Hüten, Stöcken, Sonnenschirmen, Mänteln oder irgend etwas, das bei Proben führen könnte, erscheinen. Die Chemänner dürfen nicht die Ankleidezimmer irgend einer Sängerin betreten. Es werden keine Ausnahmen gestattet.“ Und Conried hat diese Regeln durchgeführt. Die großen Sänger proben eifrig, und wenn ein Sänger erkrankt, so wird nicht die Oper, in der er die Hauptrolle singen sollte, geändert, sondern Ersatz geschafft. Die Oper reuffiert

den, bloß zu unterhalten. Es soll eine auffallende und wichtige Erscheinung der Gegenwart schildern, es soll ein Bild geben von dem Untergang unseres Bauernvolkes in den Alpen. Ich fühle von dem, was den Bauernstand angeht, mich fast persönlich betroffen, und so zwang mich mein Herz, dieses Buch zu schreiben. Es ist ein Stück tragischer Wirklichkeit; der Dichter hatte das Gemälde nur zu gruppieren, zu runden und im besonderen die wenigen Blumen, welche in Wäldern und auf Ruinen sprossen, mit Liebe zu pflegen. Abriß dürfen alle Bücher Kosoggers den Anspruch machen, einen tieferen Zweck zu haben als den, bloß zu unterhalten, das ist sowohl in seiner ersten Prosaabhandlung: „Die Schriften des Waldschulmeisters“ der Fall, als in seinem „Gottsucher“, seinem „Ewigen Licht“, seinem „Martin der Mann“, seinem „Peter Mayr“, seinem „Heidepeters Gabriel“ bis zu seinem jüngsten Roman „Weltgeist“. Immer sind es irgendwelche, teils aus dem sozialen, teils aus dem religiösen Leben gegriffenen Probleme, welche der Dichter auf seine Weise behandelt. Überall ein „Sich-ausleben eines heftig empfindenden Menschengemütes“. Mit Kosogger dürfte die Dichtungsgeschichte ihren Höhepunkt erreicht haben. — Der Vortrag des Herrn Dr. Collin wurde auch diesmal mit rauschendem Beifall belohnt. Besonders pafend wirkte die ebenso eingehende wie liebevolle Schilderung des Lebensganges und der schriftstellerischen Wirksamkeit des Volksdichters, der heute einer der ersten Lieblinge der deutschen Nation ist: Peter Kosoggers.

Ordensverleihungen. Bei der vorgestrigen Feier des Anordnungs- und Ordensfestes in Berlin haben erhalten: Den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: v. Normann, Generalmajor und Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade; den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: Flessing, Oberst a. D. und Kommandeur des Landwehrbataillons Frankfurt a. M., Dr. Koch, katholischer Militärseelsorger beim XVIII. Armeekorps; den Roten Adlerorden vierter Klasse: Dr. Bruggen, Oberarzt und Regimentsarzt des 2. Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 63, Frankfurt a. M., v. Harthausen, Hauptmann im Jäger-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, Dohrborn, Hauptmann im 2. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 63, Frankfurt a. M., Liepe, Regierungs- und Baurat, Mitglied der Eisenbahndirektion zu Mainz, Schobert, Großherzoglich. bishöflicher Eisenbahndirektor und Mitglied der Eisenbahndirektion zu Mainz; den Stern zum Königl. Kronenorden zweiter Klasse: Dr. Rothemann, Generalarzt und Korpsarzt des XVIII. Armeekorps; den Königl. Kronenorden dritter Klasse: Bauer, Weidener Baurat, Intendantur- und Baurat bei der Intendantur des XVIII. Armeekorps zu Frankfurt a. M., Dell, Oberleutnant a. D. und militärisches Vorstandsmitglied der Wilhelm-Deilanstalt zu Wiesbaden, von Mosch, Oberleutnant a. D. und Kommandeur des Landwehrbataillons Gießen; den Königl. Kronenorden vierter Klasse: Krantz, Oberstleutnant beim 1. Nassauischen Infanterie-Regt. Nr. 87, Wengert, Volkswalter zu Ehringhausen, Kreis Wehlar, Dr. med. Joseph, praktischer Arzt zu Wiesbaden; das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Lange, Waidmeister bei der Fortifikation zu Mainz; das Allgemeine Ehrenzeichen: Eckhardt, Waidmeister und Jagdmeister-Aspirant im 1. Nassauischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 (Dranien), Haberland, Waidmeister und Oberst im Jäger-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, Paritz, Waidmeister und Jagdmeister-Aspirant im 2. Nassauischen Feld-Artillerie-Regt. Nr. 63, Frankfurt a. M., A. Ammerl, Eisenbahnlokomotivführer zu Kassel bei Mainz, Schmidt, Depot-Vizefeldwebel beim Artillerie-Depot in Mainz, Schüller, Waidmeister an der Unteroffizierschule in Weilburg, Wied, Waidmeister an der Unteroffizierschule in Weilburg.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Heute Dienstag spricht Herr Professor Dr. Clemen von der Unterwelt Bonn über „Edward von Geybald und die religiöse Malerei der Gegenwart.“ Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder illustriert; er findet, wie gewöhnlich, um 8 Uhr in der höheren Lehrerschule statt. Der Referat-Abend vom 9. Februar fällt aus. An seine Stelle tritt der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Lichtwark über „Das Deutsche in der Kunst.“ Jeder Besucher des letzteren Vortrags erhält ein Exemplar von Holbeins Totentanz gratis. Näheres belagen die Annoncen. Anmeldungen zum Eintritt in die Gesellschaft wolle man an die Kunsthandlung Banger, Lammstraße, richten.

Vorträge über Volkswirtschaft. Der vierte Vortrag des Herrn Prof. Pöhlle findet Mittwoch, den 20. Januar, 8 1/2 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule statt und wird „Die Entdeckung der Großindustrie und die industrielle Kartellbewegung“ behandeln, ein Thema, das durch seine große Bedeutung für das heutige Wirtschaftsleben ganz besonders Interesse erregen dürfte. Es sei darauf hingewiesen, daß jeder Vortrag ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet und dadurch unabhängig von den vorausgegangenen Vorträgen verständlich ist.

Das Evangelische Diakonissenheim zu Wiesbaden. Umfester 20. eröffnet im Mai 1888, erwähnt in seinem 18. Jahresbericht die Vollendung des neuen Heims, wobei besonders dankbar der Leiter und Förderer des Baus, Herrn Maurermeister Karl Schäfer und Herrn Architekten Jakob Beder, gedacht wird. Die Arbeit der Schwestern wird durch folgende Zahlen illustriert: Kranke wurden besucht und gepflegt 205; Nachwachen wurden dabei geleistet 508; Arme wurden besucht und unterstützt 704; zu Weihnachten wurden bedacht 215 Witwen und 125 Familien; außerdem wurde noch 21 Kindern in einzelnen dem Hause befreundeten Familien eine Weihnachtsfeier zu teil. Der protestantische Mädcherverein hat auch in diesem Jahre wieder den Hauptbeitrag zur Beschaffung der Weihnachtsgaben beigesteuert. Das Mutterhaus Kaiserwerth hat die Zahl der Schwestern noch kurz vor Jahresabschluss wieder um eine vermehrt. Die Zahl der Schwestern soll nach und nach auf 12 erhöht werden. Im Kuratorium ist an die Stelle des früheren Mitglieds, Herrn Kommerzienrat C. Kammengheiser, Herr Polizeipräsident von Scheu getreten; außerdem wurde in das Kuratorium Herr Konsistorialpräsident Dr. Ernst gewählt. Die finanzielle Lage des Hauses ist eine zufriedenstellende.

Milchfütterung durch Sole. In dem vorgestrigen Morgenblatt brachten wir einen Bericht des Verbands-Vorsitzenden der Deutschen Milchhändler-Vereine zu Berlin über die neue Art der Milchfütterung, die in dieser Hinsicht alles bisher Erreichte an Leistungsfähigkeit weit übertrifft, und daß die betreffenden Apparate dortselbst nächstens ausgestellt werden sollten. Zu dieser Notiz berichtet uns heute Herr Milchhändlerbesitzer W. Kraft, Dohheimerstraße, daß er bereits längere Zeit im Besitz dieser Einrichtung sei, die, mit Eintritt wärmerer Tage wiederum in Betrieb genommen — es allerdings ermblickt, kuhwarme Milch sofort nahezu auf 0 Grad abzukühlen und selbst gefrieren zu lassen. In Flaschen gefüllt und durch Isolierdecken in den Wagen vor Temperaturerhöhung geschützt, gelange die Milch in erstklassigem Zustand in den Besitz des Abnehmers, und sei

hiermit die beste Garantie für deren Haltbarkeit gegeben. Es freut uns, durch obige Mitteilung konstatieren zu können, daß wir auch nach dieser Richtung auf der Höhe der Zeit stehen, indem wir den gesteigerten hygienischen Anforderungen bei der Milchversorgung unserer Stadt voll auf Rechnung getragen sehen.

Honig als Heilmittel. Der bekannte Physiologe Professor Dr. G. v. Bunge weist in der Zeitschrift für Biologie darauf hin, daß unter den Zuckerarten der Honig eisenhaltig ist und daß dieser Eisengehalt dem des Weizenbrotes nahezu gleichkommt. In einem Kilogramm flüssigen Honig fand der Gelehrte ca. 11 Milligramm Ferrisulfat (Fe₂S₃) und wegen dieses Eisengehaltes räumt er dem Bienenhonig geradezu eine Ausnahmestellung unter den Kohlenhydraten ein. Auch äußerlich angewandt, hat sich der Honig als Heilmittel bewährt, und zwar bei Verbrühungen. Aus grobem Verfehen wurde einem Mädchen ein Gefäß mit kochendem Wasser über die Hüfte gegossen. Sofort wurde geraten, die schmerzhaft verbrühten Glieder mit Honig zu bestreichen und mit Weinen zu umwickeln. Die Schmerzen ließen überraschend schnell nach und die Heilung erfolgte in kurzer Zeit. Der Honig schloß die verbrühten Stellen gegen Luftzutritt ab und der Verband, der täglich erneuert werden mußte, löste sich durch Aufweichen mit Wasser schmerzlos. Jedoch muß es reiner Honig sein, am besten vom Bienenstücker bezogen.

Aus dem Mainzer Kriegsgericht. Der Kanonier Karl S. aus Dohheim von der 6. Kompagnie des 3. Infanterie-Regiments hat sich am 25. Dezember ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernt. Er fuhr nach Hause und verbrachte dort die Weihnachtsfeier. Am dritten Tage seiner unerlaubten Entfernung wurde er durch den Bürgermeister von Dohheim festgenommen. Der Angeklagte wurde zu 4 Wochen Mittelarrest verurteilt.

Die Polizeigefesse. Eine durchaus neue und auf Grund amtlichen Materials bearbeitete Zusammenstellung der Polizeigefesse für den Regierungs- und Polizeibezirk Wiesbaden wird demnächst im Verlag von Carl Schönbeger & Co., hier, erscheinen. Dieselbe umfaßt 19 Abteilungen, und zwar: Allgemeine Gefesse und Verordnungen, Sicherheitspolizei, Feuer- und Wasserpolizei, Weidpolizei, Ordnungs- und Sittenpolizei, Schulpolizei, Gefesspolizei, Gesundheits- und Medizinalpolizei, Veterinär-, Schlachthaus- und Tierdrehpolizei, Gewerkepolizei, Markt-, Bau-, Straßen- und Wegepolizei, Bahn- und Schiffahrtspolizei, Feld- und Forstpolizei, Jagd- und Fischereipolizei, Bergpolizei und einzelne wichtige Verordnungen. Die nach dem Erscheinen erlassenen Verordnungen, bezw. Änderungen werden von Zeit zu Zeit als Nachträge geliefert, so daß das Ganze stets brauchbar erhalten bleibt. In dem ersten Nachtrag sollen auch die Lokal-Polizei-Verordnungen der Stadt Wiesbaden aufgenommen werden. Mit dieser engemischten sehr wünschenswerten, wichtigen Sammlung wird einem bisher empfundenen Mangel abgeholfen, nachdem die vor längerer Jahren erschienenen Ausgaben ähnelnder Art veraltet sind. Der Preis (bei Vorausbestellung geb. M. 7, brosch. M. 6 pro Exemplar) ist ein möglicher und löst erwarten, daß die Behörden, Gewerbetreibenden und Private durch zahlreiche Bestellungen das Unternehmen des genannten Verlags unterstützen.

Einbruchdiebstahl. Am Samstagabend wurde in dem Hause Ede Stittstraße und Röderstraße ein Manufakturdiebstahl verübt; es wurde aus mehreren Räumen, welche gewaltsam geöffnet wurden, eine Uhr, sowie Geld und Wertgegenstände entwendet. Die Verflochten sind Dienstmädchen und Metzgergehilfen. Sie gewahrten den Diebstahl erst, als sie ihre Zimmer aufsuchten.

oo. Sonnenberg. 18. Januar. Auf diesem Standesamt, das aus den Orten Sonnenberg und Ransbach besteht, wurden im abgelaufenen Jahre 1903 171 Geburten, 102 Sterbefälle und 40 Trauungen beurkundet. — Die Liste zur Ergänzungswahl für die auscheidenden Mitglieder der Gemeindevertretung liegt eben auf dem Rathsaue zur Einsicht aus. Hoffentlich machen alle, denen es um das Wohl und den Frieden unserer Gemeinde Ernst ist, recht fleißigen Gebrauch von diesem Rechte und tun am Wahltage ihre Pflicht.

O. Eintrich. 17. Januar. Von heute nachmittag 4 Uhr ab fand im Hotel Reichenbach hier die diesjährige Generalversammlung des Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau statt. Nachdem Herr Bürgermeister Schütz von hier, welcher nach dem Laufe des Vereinsjahres erfolgten Abgang des leitenden vertriebsvollen ersten Vorsitzenden, des Herrn Landes-Ekonomierats Goethe-Weisenheim, welcher in den wohlverdienten Ruhestand trat, den Verein leitete, die so zahlreichen erschienenen begrüßt, erteilte er das Wort dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn Obergärtner Gindemann-Weisenheim zu seinem Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahre. Derselbe hob hervor, daß der Verein jetzt auf ein 20jähriges Bestehen zurückblickt und in dieser Zeit sehr viel im Rheingau zur Hebung des Obst-, Wein- und Gartenbaues beigetragen habe. In diesen schönen Erfolgen trage aber vor allem auch die tüchtige Vereinsleitung bei; sie hätte sich nicht in besseren Händen befinden können, als in denen des Herrn Landes-Ekonomierats Goethe, der seit der Gründung des Vereins Mitglied desselben gewesen und heute das größte Interesse an ihm gezeigt habe. Die großen Verdienste des Herrn Goethe sind denn auch sowohl seitens des Rheingauer Vereins, als auch des Landesobstbau-Vereins in gebührender Weise anerkannt worden. Im abgelaufenen Vereinsjahre war die Tätigkeit des Vereins ebenfalls wieder eine recht umfang- und leistungreiche. Die Mitgliederzahl betrug gegenwärtig 755. Die Einnahmen beliefen sich auf 1295 M., die Ausgaben auf 975 M., so daß sich also ein Ueberschuß von 300 M. ergibt. Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren: Kaufmann Kohlhaas, hier, Obergärtner Schlegel-Ehrich und Verwalter Gies-Weisenheim. Derselben fanden alles in bester Ordnung und konnte somit dem Rechner Entlastung erteilt werden. Als erster Vorsitzender wurde einstimmig der jetzige Direktor der Königl. Lehranstalt in Weisenheim, Herr Prof. Dr. Bornemann, gewählt, welcher die Wahl dankend annimmt und erklärt, allezeit nach besten Kräften dem Vereine zu dienen. Er übernimmt alsdann den Vorsitz und erteilt das Wort zum Vortrag Herrn Dr. Windisch-Weisenheim über „Das neue Weingelände und seine Bedeutung für den Rheingau“. Redner verbreitet sich über die Zudersetzung der Weine, die Behandlung der fogen. Knospweine, die Schaumweine und die Kellerkontrolle. Seine lehrreichen Ausführungen werden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An der sich anschließenden Disputation beteiligen sich u. a. besonders der Herr Vorsitzende und Herr Landes-Obstbaulehrer Schilling-Weisenheim. Herr Obergärtner Junge-Weisenheim spricht dann weiter über das seitens des Landes-Obstbauvereins geplante fogen. Obstbauernschulhaus und verweist auf die beiden letzten Nummern der „Weisenheimer Mitteilungen“, in denen Herr Amtsgerichtsrat Kleemann aus Hadamar sich des näheren über die Einrichtung und die Bedeutung desselben verbreitet hat. Zum Schluß erhält noch einmahl der Geschäftsführer das Wort. Er spricht über die im Laufe des Sommers in Düsseldorf einleitend der dort stattfindenden Anstaltssitzung hiermit verbundene Gartenbau-Anstalt, welcher vom 1. bis 15. Oktober eine Obstausstellung eingefügt werden wird. Redner ist der Ansicht, daß der Rheingauer Verein für Obst- und Gartenbau, dessen Hauptzweckgebiet für Obst gerade der Rheingau sei, auf dieser Ausstellung vertreten sein müsse und findet damit auch allgemeiner Zustimmung. In welcher Weise dies geschehen soll, kann erst bestimmt werden, nachdem das genaue Programm für die Ausstellung bekannt gegeben ist und soll alsdann die Angelegenheit weiter erörtert und erledigt werden. Damit hatte die Tagesordnung ihre Erledigung gefunden und konnte somit die Versammlung geschlossen werden.

w. Frankfurt a. M., 18. Januar. In dem benachbarten Orte Heusenstamm wurde heute nacht der Nachwächter Johann Jacob von dem Ansdit Friedrich Grimm erschossen. Der Mörder ist verhaftet.

aus der Umgebung. In Gananau, M. fürzte der Zigarrenhändler Wilhelm Dyer in seinem Hause in der

Steinbeimerstraße infolge eines epileptischen Anfalls so unglücklich die Treppe hinab, daß er sofort seinen Verletzungen erlag. In Aachen und Waldau sind die Malaria fieberhafte Epidemie ausgebrochen. In Bilsdorf wollte der 13jährige Sohn des Bauarbeiters und aus dem hochgehenden Ulmbach Holz fischen, wobei er in die Klauen fürzte und ertrank. In Weier hat die Malaria einer großen Anzahl nachsüder Lehrer gestanden. Zurzeit sind im Bezirke 48 Lehrer angetroffen, die aus Weier stammen. In Mainz wird das Gerücht kolportiert, das 1. bishöfliche Fußaren-Regiment Nr. 13 solle nach Osofowmar und das dort garnisonierende 5. Rheinische Dragoner-Regiment nach Mainz verlegt werden. Mitte der 70er Jahre fand die umgekehrte Verlegung statt. In Dösch a. M. verschied im hohen Alter von fast 85 Jahren der ehemalige Gohwirt „Zur schönen Aussicht“, Herr J. B. Dammann. In Niederrechen feiern am 17. Januar die Eheleute Maurer Josef Stiller (geb. 1822) und dessen Ehefrau Margareta, geb. Beder (geb. 1827) in körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 18. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Rieger, Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. P. v. d. A. — Der Spezereihändler Joh. R. von Schütz a. M. befand sich in Not und griff, um sich zu helfen, zum Wechselfredit. Er zog einen „Primawechsel“ auf sich selbst, ließ ihn von dem Schreiner H. akzeptieren und von dem Vermeister K. diskontieren, und schickte dann einen angehenden Barbier nach dem Vorshausverein, damit der dort den Wechsel zur Wechselfrist auf das Konto des Bäckers abgebe und dafür 250 Mark mitbringe. Dem Vorsitzenden des Vereins fiel die Unterschrift des Akzeptanten H. auf; er ließ diesen rufen und es stellte sich dann auch heraus, daß dessen Unterschrift gefälscht war. Anfangs gab der Spezereihändler R. zu, er habe die Unterschrift gefälscht, als dann aber die Sache infolge einer anonymen Denunziation vor die Staatsanwaltschaft kam, erklärte er, der Arbeiter, den er damals mit dem Wechsel zu H. geschickt, habe diesen mit der Unterschrift des H. versehen an ihn abgeliefert. Der fragliche Arbeiter ist verschwunden. Das Gericht verurteilte den wegen schwerer Urkundenfälschung in einhelflichem Zusammenwirken mit Betrugsversuch angeklagten R. zu 2 Monaten Gefängnis.

Menschliche Bestie. Eine entsetzlich rohe Tat eines Mannes gegen ein Kind von 1 1/2 Jahren kam vor dem Koblenzer Schwurgericht zur Verhandlung. Angeklagt war der 28 Jahre alte Fuhrmann Karl Aug. Anstalt, zu Badarach wohnhaft, unter der Anschuldigung, zu verschiedenen Malen das Kind roh misshandelt und schließlich am 18. November v. J. vorläufig, jedoch nicht mit Überlegung, getötet zu haben. Der Angeklagte lebte zusammen mit einer Stube, die er betrunken wollte. Er kam oft betrunken und skandalisierend heim. Dann ließ er seine Stube an dem armen unehelichen Kinde der St. aus. In obiger Nacht ging er an der Stube des Kindes, schlug es mit der Stirn auf den Rand derselben, ergriff es dann an den Weinen und schlug es mit dem Hinterkopfe wuchtig auf den Boden und warf es schließlich hin. Das Kind lebte noch 18 Stunden und starb dann infolge schwerer Schädelverletzungen. Nach der bestialischen Tat begab sich der Mensch ins Wirtshaus, wo er verhaftet wurde. Trotz der Unmuth wurden ihm hinsichtlich des Todesstrafes mildernde Umstände gebilligt. Die Strafe lautete auf 5 Jahre 4 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Soldatenmishandlung. Das Dillfelder Kriegsgericht hatte einen Unteroffizier vom dortigen Fußarenregiment Nr. 11 wegen mehrfacher Mishandlung eines Untergebenen und wegen des Versuches, den Mishandelten zu einer falschen Aussage zu bewegen, zu acht Tagen Mittelarrest verurteilt. Dem Gerichtsherrn erschien dieses Urteil zu milde; auf seine Berufung ist es höchste das Oberkriegsgericht die Strafe auf 15 Tage Mittelarrest.

Urkundenfälschung. Das Dillfelder Schwurgericht verurteilte den früheren Stadtratmeister Max Schulze aus Kessel wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von etwa 2000 Mark Amtlicher Gelder zu 18 Monaten Gefängnis. Die Geschworenen hatten dem Angeklagten mildernde Umstände gebilligt.

Kleine Chronik.

Verbrannte Kinder. Das etwa vierjährige Töchterchen einer Familie in Oberhausen hatte in der Wohnung während der Abwesenheit der Mutter am Ofen gespielt und die Kleider fingen Feuer. Als die Mutter hinzukam, war es bereits zu spät; das Kind starb infolge der erlittenen Brandwunden. Vor einigen Tagen wurde in demselben Orte ein zweijähriges Kind durch kochendes Wasser derartig verbrüht, daß es starb.

Schuld und Sühne. Wie ein Telegramm aus Duisburg meldet, wurde Samstag morgen kurz nach 8 Uhr der wegen Ermordung seiner Braut Anna Ulrich und deren Eltern zum Tode und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilte Bergmann Wengust aus Asberg durch den Scharfrichter Engelhardt auf dem Hofe des Duisburger Gerichtsgefängnisses hingerichtet.

Vierzehn Seminaristen. Die vor der Abgangsprüfung standen, drangen während der Nacht in Marienburg in das Konferenz-Zimmer ein, um die Prüfungsaufgaben zu erlangen. Sie wurden, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, überrascht und sofort entlassen.

Kindesmord. Ein an der Brüsselerstraße in Köln wohnendes Mädchen erwürgte ihr neugeborenes Kind und übergab den Leichnam einem eigens zu diesem Zwecke angelegten starken Herdfeuer. Die Hausbewohner reaktivierten die Polizei, welche die Kindesmörderin festnahm. Von dem Kinde wurden nur die verbrannten Überreste vorgefunden.

Umgewelter Aussichtsturm. Wie die „Oberelsscher Landesztg.“ mitteilt, hat ein gewaltiger Sturm den Aussichtsturm auf der Höhe zwischen Pfirt und Altpfirt umgeworfen. Der Turm stand erst zwei Jahre und hatte eine Höhe von 30 Meter.

Dementi. Die Mitteilung, es seien bei der Reichsbank in Berlin eine größere Anzahl sehr gut gelungener Fälschungen von Einhundert-Marknoten angehalten worden, ist unrichtig.

Dynamit-Explosion. Freitag fand in dem Geräteschuppen des Steinbruchs, der an der von Hohenfelde nach Spindelwähe führenden Straße liegt, eine Dynamitexplosion statt. Ein Arbeiter wurde getötet, der Schuppenmeister verletzt. Der Schuppen wurde teilweise zertrümmert.

Falsches Geld. In Hann.-Münden wurde ein junger Mann bei der Ausgabe von falschen Fünfmarkstücken festgenommen. Bei seiner Durchsuhung wurde eine Menge von Falschstücken gefunden. Der Verhaftete gab

Bäder, Kurorte.

Amtl. Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Höhe: Stat. Barom. 1560 m über dem mittl. Meeresspiegel b. Châli.

Table with columns for dates (Januar 6-12), temperature (Lufttemperatur, Minimaltemperatur), barometer (Barometer bei 0° in mm), and weather (Witter-Charakter). It lists daily weather conditions and barometric readings.

Höchste Temperatur 9. Januar: 1,7° Celsius.

Amtl. Fremden-Statistik Davos.

Table comparing foreign statistics for January 1, 1904, and January 1, 1903. It lists nationalities such as Deutsche, Engländer, Schweizer, etc., and their respective counts.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Deutsche Lebensversicherungs-Vank a. S. 'Adler' in Darmstadt. Bei dieser Bank wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr insgesamt 757 Anträge über zusammen 1.133.450 M. Versicherungskapital eingereicht...

Briefkasten.

Abonnent B. Wenn der Obstwein vom Essigstich betroffen wurde, so dürfte nicht mehr viel damit zu machen sein. Vielleicht hilft noch ein Abziehen und Schönen mit Gelatine und Eiern.

Wiesbaden, Neugieriger. Deutschland produziert jährlich etwa 3 Milliarden Zigaretten.

Karl B. Wenn der Samum weht, steigt die Temperatur an der Windseite oft auf 50 Grad Celsius.

Servieren. Eine Gelegenheit, das Servieren erlernen zu können, wird wohl das Stellenbureau des 'Geüßter Kellner-Bereins' hier nachweisen können.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 15. Januar. Die Verhältnisse in Ostasien erscheinen zwar bis jetzt nichts weniger als klar, trotzdem darf man sagen, daß die Börsen, einschließlich der Londoner, gegenüber den andauernd wechselnden Nachrichten in der Berichtsperiode eine viel größere Gleichgültigkeit an den Tag legten, als in der Vorwoche. Die Tendenz hat sich ungeachtet einer mehrmals einsetzenden Reaktion entschieden befestigt...

In einer der letzten Reichstagsitzungen hat man sich wieder einmal mit der Reform der Börsengesetzgebung beschäftigt und obwohl die Frage bei dieser Gelegenheit nur flüchtig behandelt werden konnte, so ist die Erörterung doch insofern interessant gewesen, als dabei die Stellung der Parteien ziemlich klar zutage trat. Die an dieser Stelle schon oft besprochene unbefriedigende Kursentwicklung der deutschen Staatsanleihen gab dem Abg. Kaempff Veranlassung, auf die Schwäche hinzuweisen, welche die fehlerhafte Börsengesetzgebung den deutschen Börsen zugefügt hat...

Agitation noch ein großes Arbeitsfeld, und man darf wohl die Erwartung aussprechen, sie bei diesem Anlaß nicht so gleichgültig zu sehen, als es bei der Schaffung des Gesetzes bedauerlicher Weise der Fall gewesen ist. Neben dem Abschluß guter Handelsverträge ist die Umgestaltung der Börsengesetzgebung zu einer Lebensbedingung für den deutschen Handel geworden...

Die Verordnung, welche die Einführung fremder Arbeiter nach Transvaal regelt, traf die Londoner Börse in einer Situation, die es ihr nicht gestattete, auch nur die geringste Anregung daraus zu ziehen, und die große Zahl derjenigen, die ihre Hoffnung darauf gesetzt hatten, sieht sich abermals getäuscht. Mit der ruhigeren Auffassung der politischen Lage ist zwar auch auf dem Goldminenmarkt in den letzten Tagen eine bessere Stimmung eingetreten, die gerade dazu hinreichte, daß sich die leitenden Werte wieder zum Teil von ihren Kursverlusten erholen konnten...

Der letzte Reichsbankausweis zeigt den für die erste Januarwoche erwarteten starken Rückfluß, der die Notensteuerverpflichtung auf 99,8 Millionen Mark reduzierte. Verglichen mit der vorjährigen Überschreitung der steuerfreien Grenze von 72,6 Millionen und in Anbetracht der starken Anforderungen der letzten Dezemberwoche ist dieser Status ein durchaus günstiger. Auch der offene Markt bekundete meistens eine große Geldflüssigkeit, obwohl in den letzten Tagen anscheinend im Zusammenhang mit den Geldverhältnissen in London und Lombardrückzahlungen an die Reichsbank eine mäßige Versteifung eingetreten ist...

Was die Geschäftstätigkeit an der Börse betrifft, so ermangelt ihr vorläufig noch jede Teilnahme des Publikums. Dagegen kommt in der Kursbewegung die größere Zuversicht bezüglich der politischen Situation deutlich zum Ausdruck.

Auf dem Bankenmarkt verkehrten Diskontokommandit durchschnittlich zwei Prozent über dem Kursniveau der Vorwoche, auch für die übrigen Werte sind teils ähnliche, teils geringere Erhöhungen festzustellen.

Montanwerte sind fast unverändert, ausgenommen Bochumer, für die in den letzten Tagen spekulatives Interesse auf Grund verschiedener Gerüchte sich kundgab. Sie schlossen 3 bis 4 Proz. höher.

Der Kassaindustriemarkt zeigte nur auf wenigen Gebieten Spuren belebten Geschäftes. Gefragt waren zeitweise Zementaktien, nachdem die süddeutsche Verkaufsgemeinschaft nunmehr gesichert und eine Verständigung mit den übrigen Verbänden angebahnt ist. Wesentlich höher waren Aktien der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, deren Steigerung auch anderen elektrischen Werten zu einer mäßigen Kursbesserung verhalf.

Auf dem Rentenmarkt konnten sich Chinesen und Argentinier kräftig erholen, ebenso wurden ungarische Renten höher bezahlt. Belanglos blieben die Umsätze in deutschen Fonds.

Russische Werte und politische Differenzen. Die Nachrichten über den japanisch-russischen Konflikt werden immer spärlicher und erfahrene Zeitungsläser geben die Versicherung, daß die Sache allmählich im Sande verlaufe. Diese Auffassung mag nicht so ganz unrichtig sein. So viel ist sicher, daß in dem russischen Finanzkreise der ja an sich recht schwere Konflikt zwischen Japan und Rußland nicht so tragisch genommen wurde, wie in englischen. Genau dasselbe könnte man beinahe von den diplomatischen Faktoren sagen...

Reichsinvalidenfonds. Der Reichsinvalidenfonds beabsichtigt, laut 'F. Z.', neuerdings den Verkauf von etwa 4 Millionen Mark verschiedener Effekten. Es handelt sich um 2 Millionen Mark 3 1/2 Proz. Badische Staatsanleihe, 1 1/2 Millionen Mark in verschiedenen Rentenbriefen und um etwa 600.000 M. in 3 1/2 Proz. Stadtanleihen. Es macht sich ziemlich starke Nachfrage für diese Werte geltend, da das Publikum in letzter Zeit wieder 3 1/2 Proz. Papiere besonders bevorzugt.

Baumwollspinnerei in Augsburg. Deseibe erzielte in 1903 einen Reingewinn von 131.987 M. (i. V. 64.544 M.), woraus 7 Proz. (5 Proz.) Dividende verteilt werden.

Spinnerei Werrach in Augsburg. Diese erzielte in 1903 einen Reingewinn von 153.649 M. (1153 M.), woraus 8 Proz. (0 Proz.) Dividende verteilt werden.

Geschäftliches.

Trocken und leicht

Ausserordentlich bekömmlich



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Zeitn. g. B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: K. Wöhrle für die Anzeigen und Nekrolog: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

an, der Fehler einer Halskammerbande zu sein, die in Göttingen ihren Sitz hat. Mitglieder dieser Bande, ein Graveur, sowie ein fremdes, in einem Göttinger Hotel wohnendes Ehepaar wurden darauf im Laufe der Nacht verhaftet.

Explosion. Im Wasserturmshacht der Kruppischen Gießhahlabrik zu Essen fingen aufsteigende Brenngase auf unerklärliche Weise Feuer. Es entstand unter furchtbarem Knall eine Explosion. Sämtliche Fenster Scheiben in der Umgebung wurden zertrümmert. Zwei Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt. Die Schachtanlage zur Giebung des Wassers ruht einstweilen.

Bei den Nachforschungen nach dem Verbleib des Oldenburger Doppelraubmörders wurden in Hamburg nachts die Herbergen und Kaschemmen gründlich durchsucht. Dabei wurden im ganzen 117 Personen verhaftet, deren Papiere nicht in Ordnung waren, darunter 5 wegen Diebstahls hiefbriglich verfolgte, außerdem zahlreiche Personen, die sich der Polizeiaufsicht entzogen. Der Oldenburger Mörder wurde aber nicht entdeckt.

Verbrannt. In dem Dorfe Gumenz bei Rummelsburg i. P. brannte ein Familienhaus nieder, wobei ein Arbeiter Kabbe seinen Tod in den Flammen fand. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit eines Mißbewohners entstanden, der mit einer brennenden Zigarre auf dem Heuboden schlafen wollte.

Seine Geschwister erschossen. Der dreizehnjährige Sohn des Landmanns Petersen in Baase (Insel Affen) hat seine beiden Geschwister erschossen. Der Junge nahm das mit Hagel geladene Gewehr seines Vaters von der Wand und legte im Scherz auf seine jüngeren Geschwister an. Da kratzte der Schuß, und das Geschwisterpaar lag tot am Boden.

Verstümmelt. Bei den Eisenbahnarbeiten in Ebrach wurde ein Gefangener des dortigen Zuchthauses von Erdmassen erdrückt und war sofort tot. — In Schlawa wurde der 12 Jahre alte Sohn des Bauernhofbesizers Ferdinand Raug aus Alt-Bewersdorf in einer Brudenmiete, aus der er Bruden holen wollte, durch die zusammenfallende gefrorene Erdmasse verstümmelt und erstickte.

Ein tragisches Ende nahm, dem 'Eiffasser' zufolge, in Basug-Sous-Bois der Tagelöhner Georg Dienhard. Er drang in eine Stube ein, wo eine Witwe bei der Reiche ihres Mannes mit anderen Personen Nachtwache hielt und brüskte sich, zu der Witwe intime Beziehungen zu unterhalten. Die Witwe wies dem angetrunkenen Eindringling empört die Tür, weshalb er auf sie eindrang. Als ein 73jähriger Mann ihm bei der Verfolgung den Weg verperrte, kehrte er seine ganze Erbitterung gegen diesen. Der Greis ging, ohne ein Wort zu sagen, zurück, holte eine Flinte und schoß den Dienhard nieder.

Die Protektionskirche in Speyer soll bestimmt im Laufe dieses Sommers eingeweiht werden. An den Kaiser wird demnächst die Einladung ergehen.

Letzte Nachrichten.

Telegramm des 'Wiesbadener Tagblatts'.

wb. Berlin, 18. Januar. Im Reichstag erklärte vor Eintritt in die Tagesordnung Reichsminister Graf Bülow: 'Ich betrachte es als Ehrenpflicht, dem Reichstage über die Ereignisse in Südafrika und über die unerblicklich zu treffenden Maßnahmen Mitteilung zu machen. Der Hereroaufstand ist ohne sichtbaren Anlaß ganz unerwartet ausgebrochen. Die ersten Nachrichten über die Möglichkeit einer solchen Erhebung erhielten wir vor acht Tagen. Die weiteren, sämtlich sofort veröffentlichten Telegramme, ließen leider keinen Zweifel an dem Ernst der Lage, die Früchte Jahrzehntelanger Arbeit sind im Aufstandsgebiet vernichtet worden. Der Aufstand brach zu einem Zeitpunkt aus, wo der Gouverneur mit dem Gros der Schutztruppe sich im Süden des Schutzgebietes befand, über 20 Tagemärsche von dem Schauplatz der Katastrophe entfernt. Oshabanga, Oshabingmes, Karabin und Windhoef sind sehr bedroht. Gleich die ersten Nachrichten ließen eine ansehnliche Verstärkung der Schutztruppe notwendig erscheinen. Infolge dessen wurde die Entsendung von 500 Mann mit sechs Maschinengewehren und sechs Maschinenkanonen vorbereitet. Die Zustimmung des Reichstags wird durch eine Vorlage erbeten, die ich nach bereits erfolgter Genehmigung seitens des Bundesrats dem Präsidenten hiermit übergebe. Die erwähnten Truppen können nicht vor 30. Januar und 5. Februar die Ausreise antreten. Die seit Samstag eingetroffenen Nachrichten machen sofortige weitere Maßnahmen notwendig. Deshalb sind seit gestern Vorbereitungen getroffen worden, um 500 Mann Marineinfanterie nebst einigen Geschützen und einem Detachement Eisenbahnpioniere mit größter Beschleunigung nach Swakopmund zu instruieren. Diese Truppen gehen Donnerstagnacht in See auf einem Lloyd-Dampfer, der am 8. Februar in Swakopmund eintrifft. Für die noch nicht übersehbaren Kosten wird die nachträgliche Genehmigung des Reichstags nachgeholt. Der bereits unterwegs befindliche Abblügs-transport von 230 Mann, der am 5. Februar in Swakopmund fällt, wird bis zum Eintreffen der Marineinfanterie einige Unterstützung gebracht haben. Außerdem trifft heute das Kanonenboot 'Gobias' in Swakopmund, von Kapstadt kommend, ein. Die getroffenen Maßnahmen sind das Mindestmaß des Erforderlichen. Die Vorgänge der letzten Tage, die Dülferufe unserer Landsleute, werden, so hoffen die verbündeten Regierungen zuversichtlich, das deutsche Volk und seine Vertretung einmütig finden in sofortigem Handeln, zum Schutze der Bedrängten, zur Verteidigung der Ehre unserer Fahne. (Lebhafter Beifall.) Graf Ballestrem teilt mit, die angekündigte Vorlage werde heute noch zur Verteilung kommen.

wb. Petersburg, 18. Januar. Die Minister des Innern, des Unterrichts und der Justiz, sowie der Oberprokurator des heiligen Synods beschloßen in der gestrigen Sitzung, auf Grund des Preshajetes die seit Neujahr hier erscheinende Zeitung 'Ruska Semlja' ganz zu unterdrücken.

Erklärung.

Unter dem Titel „Ein Angebot für Herren“ erläßt das Confections-Geschäft **M. Schneider** hier in den hiesigen Tageszeitungen eine Anzeige, worin zu auffallend billigen Preisen Herrenkleider nach Maß angepriesen werden. So z. B. heißt es da: „Nach Maß einen **hocheleganten Sacco-Anzug** für **Mk. 45.**“ Dabei soll die Verwendung von nur „bestem Material an Zuthaten“ stattfinden. Demgegenüber stellen wir fest, daß der Arbeitslohn für einen solchen Anzug allein mindestens **Mk. 24** beträgt, das Futter mindestens **Mk. 10** kostet, also höchstens **Mk. 11** für den Stoff zu diesem „**hocheleganten**“ Anzug übrig bleiben. Nützlich sind in der Regel **3,20 Meter**, sodas der Stoff zu diesem „**hocheleganten**“ Anzug nur etwa **Mk. 3,50** per Meter kosten, also nur von sehr geringer Qualität sein kann, wenn die Firma **M. Schneider** nicht geradezu Hungerlöhne zahlt. Besteres ist nicht anzunehmen, weil ein Tarif besteht, dem auch **M. Schneider**, u. z. in der 1. Classe, unterliegt. Wir halten uns verpflichtet, im Interesse der Wahrheit und der hiesigen soliden Schneider-Geschäfte, sowie des Publikums dies öffentlich zu erklären.

Wiesbaden, den 15. Januar 1904.

Der Vorstand der Schneider-Zunung.

Für Banfgeschäft od. Bureau

sehr geeignetes großes Ladenlokal mit Backraum, resp. Küche sofort oder später zu vermieten Bärenstraße 5.

Man verlange

Thueré's Tee!

Hochfeine Melangen.

Von Teekennern bevorzugt.

Zu haben in den durch Plakate erkenntlichen Geschäften.

F 539

3 Stück fette frisch Rauchaal.

1 Pfd. Rauchsch 30 Stk. frische Rauchhunder, Bäck. u. Sprott. zusam. 4 1/2 Mk.
 4 Dosen ca. 100 neu. Salzer, Brat., Delicateher. u. Kolmps. zusam. 3 1/2 Mk.
 3 Stk. fett. Kal 1/2 Pfd. Lachs, 2 Dof. ca. 50 Kolmps. u. Delicateher.
 1/2 R. Gaviar, 1 Df. Delicardin, 50 Bratler, Bäck. u. Sprott. zusam. 6 Mk., ferner:
 1 fett. Kal 1/2 Pfd. Lachs, 2 Dof. ca. 40 Kolmps. u. Delicateher., 1 Df. Delicard.,
 30 Bratler, Bäck. u. Sprott. zusam. 8 1/2 Mk.
 Jed. Sendg. wird ein Pf. Pfälzobuch gratis beigeft.
E. Degener, Nord- u. Ostseefischer-Exp., Eimendünde 77.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers!

Fahnen, Wimpel, Banner von rein wollenem Schiffsflaggentuch

der **Bonner Fahnenfabrik (K. Kaisers u. Königs.)**

Alleinige Niederlage, Verkauf zu Fabrikpreisen bei **98**

H. Schweitzer, Grossh. Luxemb. Grossf. Russ. Hoflieferant, Galanterie- und Spielwaren-Magazin. Ellenbogengasse 13.

Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit als allgemein praktizierender Arzt habe ich mich als praktischer Arzt in der **Taanustrasse 40, I.**, niedergelassen und behandle ich nach neuesten Prinzipien vorzugsweise Bewegungsstörungen, insbesondere

Gehstörungen

infolge von entzündlichen, neuralgischen, gichtisch-rheumatischen und Unfallkrankungen.

Sprechzeit: 9-10 und 3-4 Uhr.
 Sonntags 9-11 Uhr vorm. (unbestimmt).

Dr. med. Bernhard Barczewski,
 Kgl. Bayr. Stabsarzt d. R., Wiesbaden.

Auf der Höhe der Zeit steht anerkanntermassen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine.

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet. 2869

Vertreten **Carl Kreidel, Mechaniker,** Wiesbaden, Webergasse 36.



Wilh. Klok Nachf., Adolfsstr. 3. Inh. August Kuhn. Adolfsstr. 3.

Auctionator und Taxator,

übernimmt Auktionen und Taxationen von Mobilien aller Art, ganzer Einrichtungen und Nachlässe unter coulantesten Bedingungen.

Beste Referenzen. Auktionationen. Langjährige Erfahrung.

Kohlen

Anthracit, Coles, Britets, Holz, Kohlen kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und lade Jedem ein, sich durch Probebezug von der aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.

W. Thurmann jr., Wiesbaden, Westrichstraße 19. Fernsprecher 546.

NB. **Kohlen-Sparlasse,** die neueste Einrichtung der Firma, dieselbe sichert große Vorteile und steht unter besonderer Verwaltung. Es wird gebeten, davon zahlreich Gebrauch zu machen.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Meikum“ Cigarette.

Garantirt naturliche türkische Handarbeit.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Stork, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:
 Nr. 3 kostet 3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf., Nr. 6: 6 Pf., Nr. 8: 8 Pf., Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yealdre“.
 Inhaber: **Hugo Wietz, Dresden.**
 Ueber siebenhundert Arbeiter!
 Zu haben in den Cigarren-Geschäften.



Brod-, Feinbäckerei und Conditorei

B. Bücher, Neugasse 18/20.

Telephon 3235.

Möbel und Betten!

Tische, Stühle, Spiegel u. dergl. m. Ganze Ausstattungen. Zahlungserleichterung.

A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.

Schauenster-Gestelle aller Art

(Galvanisirt-Einstatt), 2901

Bernickelungen, Verzierungen, Vergoldungen. Anfertigung von Messing-Artikel etc. Reuherrichten von Kronleuchtern, Lampen, sowie aller Bronzen, Zinn, Eisenartikel. Reparaturen.

Louis Becker, Albrechtstraße 46, Telefon 2797.

Restaurant Kronenburg,

Sonnenbergerstr. 53.

Deute Dienstag, den 19. Januar: **Großes Schlachtfest,** wozu höflich einladet **Jean Schupp.**

Freunden und Bekannten, sowie meiner werthen Nachbarschaft, die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem Heutigen

Ecke Wald- u. Jägerstraße eine

Bäckerei

eröffne. — Es wird mein Bestreben sein durch Lieferung von nur prima Waaren meine werthen Abnehmer in jeder Weise zufriedenzustellen.

Achtungsvoll **G. A. Maldaner.**

Wiesbaden, den 16. Januar 1904.

Freiburger Brezel,

täglich frisch, per Packet 16 Pf.

Bosong, Kirchgasse 42.

1895er Neroberger, Fass No. 12, Original, per Fl. Mk. 1.50.

1895er Neroberger, Fass No. 16, Original, per Fl. Mk. 1.70, 8612

aus der Königl. Preuss. Domänen-Kellerei.

L. Bauer, Nerostrasse 32, I.

Gingemachte Weißbrot, Bapen-fraut, Salz u. abgedröhte Bohnen, prima Sauerkraut billig a. h. bei **Fritz Weck,** Frauenstraße 4, u. **Robert Weck,** Ecke der Herber- und Luxemburgstraße.

Ausverkauf

Die zur Konkursmasse des Damenschneiders **Martin Wiegand** hier, Langgasse 37, gehörigen Waren, als: **Costümes, Wintermäntel, Abendmäntel, Costüme-Röcke, Sommerkonfektion (vorjährige), Stoffe, Seidenware, Passanterie** und sämtliche Besatzartikel werden ausverkauft.

Es bietet sich Gelegenheit, prima Ware zu sehr billigen Preisen zu kaufen. F 241

Die Preise sind noch herabgesetzt worden.

Der Konkursverwalter.

Erstes bürgerliches Möbel-Magazin.

Empfehle mein großes Lager billiger arbeiteter **Vollster- und Kastenmöbel.** Große Auswahl in **Stiffets, Pericows, Schreibtischen, Garnituren, Tischendivans, Splekeln, Betten, einzelnen Matratzen** etc. zu äußerst billig gehaltenen Preisen. 8290

Mehrere sehr schöne Schlafzimmer werden billig abzugeben, sehr geeignet für Brautleute.

Wilh. Egenolf, Schilderplatz 1.

Der Frauenbart

wird entfernt durch Apotheker **Blum's Enthaarungsmittel.**

Echt à Flacon 1 Mk. in der **Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.**

Abfallholz pro Centner Mk. 1.20,
Anzündholz pro Centner Mk. 2.20,
Britets und Kohlen in Kubren od. Säcken liefert frei ins Haus

W. Gail Wwe., Bureau u. Bahnhofstr. 4. Telephon Laden **8479** No. 84.

Christin erzeugt Haare, selbst nach langjähriger Kahllösigkeit.

Thyriotin beseitigt sofort den rund wie länglich Reden auftretenden Haarausfall.

Thyriotin hält u. erhält am sichersten die Haare und schützt gegen jede Haarkrankheit.

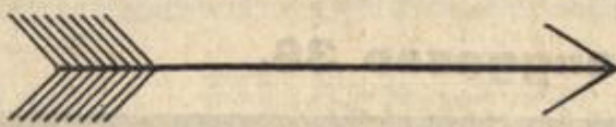
In beziehen aus allen besseren Parfümerie- u. Friseur-Geschäften, sowie direct von dem Erfinder **Preis 1/2 Flasche Mk. 6.—, 1/2 Flasche Mk. 3.50.** Versand franco. Nähere Auskunft erteilt gerne und sendet Prospekte franco. Der Erfinder **Karl Thyriot, Danau a. M.** F 106

Ausgestopfte Vögel, schöne Sammlung, Prachtexemplare, zu verkaufen **Dogheimstraße 80, 8.**

Inventur-Verkaufstage bis 31. Januar

der Firma

S. Hamburger



Langgasse 11.

Damen-Konfektion — Kinder-Konfektion als Spezialität.

In herkömmlicher Weise veranstalte ich, wie jedes Jahr, diesen Inventur-Verkauf, um mein Lager für die kommende Saison zu räumen, wobei dem Publikum Gelegenheit zu aussergewöhnlich preiswerten Einkäufen von Waren nur guter Qualität und gediegener Ausführung gegeben wird.

Winter-Mäntel, Sommer-Mäntel, Blusen, Morgenröcke, Costumes, Unterröcke, Kleiderröcke.

Für jedes Alter Mädchen-Kleider, Mädchen-Mäntel, Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots, Pelerinen.

Sämtliche am Lager befindlichen Gegenstände sind nach stattgehabter Inventur ohne Ausnahme um ca. 20—50% herabgesetzt.

Große Möbiliar-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 20. Januar, und nöthigenfalls den folgenden Tag, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage des Fräulein Cl. Chogue wegen Wegzug in meinem Versteigerungssaale

12 Marktstraße 12, 1 St.,

die nachverzeichnete gut erhaltene Wohnungs-Einrichtung:

Ruhb.-Büffel, Auszugstisch mit 6 Einlagen, vollbändige Ruhb.-Betten mit Hochhaarmatratzen, lackirte Betten, 2-süßiger antiker Ruhb.-Kleiderschrank (eingelegt), Spielgeschänke, Kleider- und Weißwäschekränze, 2 Schränke mit Glasüren, Gouloischränken, ovale und viereckige Tische, Nipp-, Vauern- u. Nähnische, verschiedene Sophas, Plümeaux, Deckbetten u. Kissen, Waschkommoden und Nachttische mit und ohne Marmor, Regulateur-Uhr, Pfeiler- u. andere Spiegel, Chaiselongue, Spieltische, Spiritus-Heizofen, Kessel-Lüfter, 2 Gabelstaber, Hand-Nähmaschine, Serviertisch, Rohrstühle, Blumentische, Korbstühle, Oel- u. Stahlstuhlbilder, Violoncello, Teppiche, Vorlagen, Portiären, Vorhänge, Rouleaux, Draperien, Fenstermängel, Schirmständer, Arbeitsstühle, Blische u. andere Dedes, Vogelständer, Handtaschenhalter, Orientisch, Majolica-Balen, Figuren, Kleiderhänge, Wascherb, Krüge, Flur-Ampel, Wäcker, Ruten, Treppenleiter, Waschkörbe, Krankentisch, Ablauftrett, Küchenschrank, Küchentisch, eiserner Fleischschrank, Gallerien, Lampen, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr;

ferner in weiteren Aufträgen ein schwarzes Piano (sehr gutes Instrument), Klavierstuhl mit gesticktem Bezug, 2 Ruhb.-Schreibsecretäre freiwillig meistbietend gegen Baargeldzahlung.

Befristung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Georg Jäger,

Auctionator und Taxator,
Selenenstraße 4 — Marktstraße 12.

Versteigerungen werden unter constanten Bedingungen stets übernommen. Gegenstände zum Mitversteigern können abgeholt werden. D. O.

Große Neuheit! 30 Tage zur Probe!



Große Neuheit!
Gehehl. geschützt!

Trilophon-Mundharmonika. Die Vorteile und Vorzüge dieses Instrumentes sind tatsächlich überraschend. Die eigenartige Konstruktion dieses Instrumentes mit ausziehbarer Schallröhre, ähnlich einer Posaune, ermöglicht dem Spieler, mit Leichtigkeit dem Tone die richtige Wirkung zu geben. Der Effekt für die Zuhörer ist verblüffend und glaubt man unwillkürlich, die Weisen einer Mandoline zu hören. Der Stück neg. Einblendung von nur 1.60 Mk. (auch Briefmarken) frei ins Haus. (Nachnahme 20 Pf. mehr.)
über Stahlwaren, Waffen, Sensen, Musikwaren, optische u. Lederwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Broschen und viele Neuheiten verli. gratis und franco

Kirberg & Comp. in Soche bei Solingen.

Ältestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versandt direkt an Private.

!Freihändiger Confections-Verkauf!

Zufolge Auftrag eines hiesigen Geschäfts verkaufe ich Dienstag, den 19., u. Mittwoch, den 20. Januar, jeweils Vormittags 10 Uhr, und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, freihändig unter Taxationspreisen

Kirchgasse 23, Gasthaus „Drei Kronen“:

1 Posten Confirmanden-Anzüge, Damen-Mäntel, Umhänge, Damen-Räder, Gabelstöcke, nebst diversen Stoffresten.

H. Brinitzer, Auctionator u. Taxator,
Schwalbacherstraße 51.

NB. Da die Sachen verkauft werden müssen, erfolgt die Abgabe zu jedem annehmbaren Preise.

Wirtschaft mit Ackerbau.

Auf der **Peters-Au**, vis-à-vis von Mainz und Kastel gelegen, verbunden mit einer festen Brücke, wird per 1. April ein tüchtiger, solider, kautionsfähiger

Wirt

unter günstigen Bedingungen gesucht. An der großen Wirtschaftshalle ist ein Wohnhaus mit Eisdamm, großer Scheune und circa 45 Morgen gutes Ackerland und Wiesen vorhanden. Die neue Brücke wird am 1. Mai dem öffentlichen Verkehr übergeben und wird voraussichtlich von Mainz, Wiesbaden und Umgebung seiner schönen Lage wegen gut besucht werden.

Offerten mit genauer Angabe seitheriger Tätigkeit und Referenzen erbeten.

Brauerei Nachbauer, Kastel a. Rh.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Dienstag, 19. Januar:

Projections-Vortrag

des

Herrn Univ.-Prof. Dr. Clemen von der Universität Bonn:

Eduard von Gebhardt

und die religiöse Malerei der Gegenwart.

Nächster Vortrag Freitag, den 5. Februar: Prof. Dr. Lichtwark-Hamburg: Das Deutsche in der Kunst.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu je 2.50 Mk. sind an der Kasse und im Vorverkauf in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren **R. Banger, Actuaryus, Feller & Gecks, Noertershaeuser** und **H. Stadt** zu haben. Der Vorstand. F485

Originalste
Karneval-Drucksachen liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.
Kontor: Langgasse 27.

Armen-Verein. E. V.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu der Samstag, den 30. Januar d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, in dem Bureau des Vereins, Bleichstraße 1, stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Wiesbaden, den 18. Januar 1904.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre,
2. Rechnungslegung.
3. Wahl des Vorstandes.

F 201

Zur Notiz.

Man kann bei den sich massenhaft mehrenden zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genau auf das bereits seit 36 Jahren sich bewährte, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und Billigkeit auszeichnende

Haarwasser von Ketter, München, aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es verspricht: Conservirung und Kräftigung der vorhandenen Haare, Reinigung von Schuppen, weich und glänzend machen der Haare. A. h. um 40 Pf. und Mk. 1.10 bei **Louis Schild, nur 3 Langgasse 8, nirgends in der Stadt eine Filiale.** F49

Wiener Masken-



Leib-Anstalt, Kirchgasse 8. Spezialität in Damen- u. Herren-Masken. — Costümes, Dominos, Schürzen u. Bertelien u. z. Verkauf. Neueste Modelle stets am Lager, billige Preise. Atelier zum Anfertigen nach Maß. **Madame E. Rehak.**

Schwarze Zähne, Zahnbelege, übler Geruch der Mundhöhle rufen beim Öffnen der Lippen widerwärtige Enttäuschung hervor. Die Zahnpaste **Odontine von C. D. Wunderlich, Hofstet. Nürnberg,** bietet volle Garantie zur Verhütung solcher Mängel u. Conservirung gesunder weißer Zähne à 50 Pf. und 60 Pf. bei Apotheker **A. Berling, Drogerie, Gr. Burstr. 12.** 2645

Berticow billig zu verkaufen **Walter Kröge & Bart.**

1,000,000 Feldbrandsteine, Reichsformal, fr. Schiff jeder Rheinstation, liefert **M. Volz, Sprendheim (Oberrhein).**

Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

Die bei der Inventur

zurückgesetzten Samme u. Seidenstoffe

werden zu enorm billigen Preisen abgegeben.

Königliches Gymnasium.

Um auf zahlreiche Anfragen zu erwidern, weise ich darauf hin, daß bei dem Gymnasium auch die drei unteren Klassen doppelt und denen des Realgymnasiums gleich eingerichtet sind.

Eltern, die gewillt sind, ihre Kinder zu Ostern d. J. der Sexta des Gymnasiums zuzuführen, können sie schon jetzt anmelden, entweder schriftlich oder mündlich jeden Dienstag vorm. von 11—12 Uhr bei Herrn Oberlehrer Dr. Heil (Zimmer No. 24).

Schüler, für die am Realgymnasium kein Platz sein wird, können später angemeldet werden. Das letzte Schulzeugnis, Geburts- und Impfschein sind vorzulegen. F 286

Wiesbaden, den 11. Januar 1904.

Der Gymnasial-Direktor. Fischer.

Reciting-Lessons.

Ich beabsichtige hier Unterweisungen im mündlichen Vortrag zu erhalten. Dieselben sollen sich in Solo- u. eventuell in Ensemblesstunden mit klassischer u. moderner Litteratur in Vers u. Prosa beschäftigen u. werden in deutscher, auf Verlangen auch in französischer u. englischer Sprache gegeben.

Anmeldungen nehme ich persönlich entgegen Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Januar, zwischen 4 u. 6 Uhr Nachm., im „Englischen Hof“. Schriftliche Anmeldungen bitte zu richten Oranienstrasse 47, 8.

Frieda Bianca Busch-Bodenstedt.

Ein Versuch überzeugt, dass



Für gute Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Bestens empfohlen von Jacob Christian Meiser, Inh. E. M. Klein, Kirchgasse 52. 84

Vom 18. bis 24. Januar:

Inventur-Ausverkauf

aller Saison-Artikel.

Seidene Blousen	von Mk. 5.— an
Aparte Winterblousen	„ „ 2.— „
Aparte Sommerblousen	„ „ 1.— „

Damen-Röcke für Winter und Sommer enorm billig, ebenso

Reste von feinen Unterzeugen, Strümpfen, Westen, Reformbekleidern und Anderem.

Corsetten.

Serie I früher Mk. 3—5	Serie II früher Mk. 6—9	Serie III früher Mk. 10—20
jetzt Mk. 1.—	jetzt Mk. 2.50	jetzt Mk. 4.50

Ein Posten farbiger Strickwolle vorzüglicher Qualität, jetzt per Loth 5 Pf., per Pfund Mk. 2.25.

Seidene Cravatten,

alle Façons, per Stück 55 Pf., 3 Stück Mk. 1.50.

Ludwig Hess, Webergasse 18.

Damen-Klub Wiesbaden, Taunusstrasse 6, III, Lift. Cyklus von vier Vorträgen.

Der dritte Vortrag über Björson und das Mystische in seiner Dichtung, gehalten von

Baronesse O. von Bistram

findet statt am Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Auch Nichtmitglieder und Herren haben Zutritt.

Eintrittskarten für 2 Vorträge: Für Mitglieder 2 Mk., Nichtmitglieder 3 Mk., für einen Vortrag 2 Mk., zu haben im Klub und in der Buchhandlung von Jurnay & Hensel Nachf., Wilhelmstrasse. F 485

Der Vorstand.

Schweizer Stickereien Inventar-Ausverkauf

10%

bis Ende dieses Monats.

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstraße 37.

Wer kauft nicht? G. Güde in Kolberg i. P. F 4

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise. offeriert als Specialität

A. Letscher, Faulbrunnstrasse 10. Reparaturen. 2868

Guten Mittags- u. Abendisch zu mach. Br. Marktstr. 21, 1. Eing. Messgero. 3.

Französischer Original-Rotwein

„Roussillon“

crü des coteaux du Roussillon aus den Besitzungen des Herrn Moliner Lacoste in D'Espira de l'Agly, unter Garantie der Naturreinheit

à 160 Pfg. 1/4 Fl. incl. Glas,

Originalbarrigue 225 Liter Mark 280.— Dieser Wein, zum ersten Male den deutschen Consumenten im Original und zu Engros-Preisen angeboten, ist ein unübertreffliches Stärkungsmittel.

Alleinverkauf durch:

Hugo Lisner, Wiesbaden, Weingrosshandlung

Contor:

Albrechtstrasse 23.

Inventur-Ausverkauf

1904

der Firma

Guggenheim & Marx

in Wiesbaden,

Marktstraße 14, am Schloßplatz.

Um mit unsern noch großen Vorräthen zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt!!

Lesen Sie, bitte, unsere heutige Offerte genau durch und Sie werden die großen Vortheile bald herausfinden!

Für die nächsten Tage kommen in den Verkauf:

2 Posten

Seiden-Stoffe,

neue, aparte Blousen-Streifen.

Partie 1: Jeder Meter 80 Pf.

Partie 2: Jeder Meter Mk. 1.—

4 Posten

Ballstoffe,

crème, elfenbein, rosa und mattblau.

Posten 1: Jeder Meter 82 Pf.

Posten 2: Jeder Meter 98 Pf.

Posten 3: Alpaccas, jeder Meter Mk. 1.18.

Posten 4: Reine Wolle, jed. Meter Mk. 1.45.

3 bedeutende Posten

Schwarzer Kleider-Stoffe.

Partie 1: Jeder Meter 50 Pf.

Partie 2: Jeder Meter 75 Pf.

Partie 3: Jeder Meter 95 Pf.

5 große Posten

farbige Kleider-Stoffe.

No. 1: Roden, jeder Meter 30 Pf.

No. 2: Chevot, jeder Meter 65 Pf.

No. 3: Panama, jeder Meter 82 Pf.

No. 4: Domespin, jeder Meter Mk. 1.05.

No. 5: Satintuche, jeder Meter Mk. 1.28.

Sämmtliche Stoffe kosten zu regulären Preisen circa 30% mehr.

500 Meter Blousen-Stoffe, Sawtennid, 80 cm breit, jeder Meter 42 Pf.

500 Meter Veloutine jeder Meter 28 Pf.

500 Meter weiße Raub-Croisjed. Mtr. 38 Pf.

Diese Preise gelten nur

heute!

In Betten und Bettwaren

können Sie jetzt zu enorm billigen Preisen bei uns einkaufen.

Wir haben in unserem

Saison-Ausverkauf

folgendes zusammengestellt:

3 Posten

Barhent u. Feder-Leinen!

80 cm breit, Meter 47, 58 und 75 Pf.

130 " " Meter 68, 85 u. Mk. 1.05.

100 " " Meter Mk. 1.15, 1.30 u. 1.70.

6 große Posten

! Satin-Cretonne! ! Satin-Augusta!

No. 1: Jeder Meter 20 Pf.

No. 2: Jeder Meter 35 Pf.

No. 3: Jeder Meter 42 Pf.

No. 4: Rother Damast, jeder Meter 48 Pf.

No. 5: Beste Qual. Satin-Augusta, 48 Pf.

No. 6: Beste Qualität Brocats, 60 Pf.

1 großer Posten, 130 cm, weiße Bett-Damaste Meter 60 Pf.

3 große Posten

Bettuch-Halb-Leinen ohne Naht.

No. 1: 150 cm Dowlab, jeder Meter 54 Pf.

No. 2: 140 " Halb-Leinen, jed. Mtr. 65 Pf.

No. 3: 160 " Halb-Leinen, extra schwer, jeder Meter

weicher und farbiger Vider-Betttücher jedes Stück 45 Pf.,

bessere u. größere Vider-Betttücher geben wir jetzt enorm billig ab.

3 Posten

schwerer Bett-Coltern!

No. 1 zu Mk. 2.20, No. 2 zu Mk. 2.80,

No. 3 zu Mk. 3.15.

!! Bettfedern und Dauen !!

haben wir im Preise ganz gewaltig herabgesetzt!

1 Posten weißer Fischtücher Stück 50 Pf.

1 Posten Servietten 3 Stück 50 Pf.

3 große Posten

weißer Gendentuche!

Posten 1: 80 cm breit, Meter 28 Pf.

Posten 2: 80 " " Meter 35 Pf.

Posten 3: 80 " " schwerste Qualität, Meter 42 Pf.

300 Meter Tuch u. Quastins jeder Meter

Mk. 1.80.